

School of Theology at Claremont



1001 1411645

DS
42
A4
v.27
pt.1



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Der alte Orient

ND 27

HEFT 1

PERCY E. NEWBERRY

GYPTEN ALS FELD FÜR ANTHROPOLOGISCHE FORSCHUNG



HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
LEIPZIG 1927

Die Vorderasiatisch-Aegyptische Gesellschaft (E. V.)

bezwedt die Förderung der vorderasiatischen und ägyptischen Studien. Sie gibt „Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft“ und gemeinverständliche Darstellungen unter dem Titel „Der Alte Orient“ heraus.

Der Mindest-Mitgliedsbeitrag ist für Inland und Ausland auf 15 Reichsmark festgesetzt, wofür die „Mitteilungen“ und „Der Alte Orient“ unberechnet geliefert werden. — Postcheckkonto der VAG: Leipzig 67955.

Schriftführer der VAG: Prof. Dr. M. Sobornheim, Charlottenburg 2, Steinplatz 2. — Herausgeber der „Mitteilungen“: Prof. Dr. B. Christan, Wien VI, Mariahilferstr. 1a, des „Alten Orient“: Prof. Dr. Dr. Ulf. Jeremias, Leipzig, Schreiberstr. 5. — Geschäftsstelle der VAG: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2.

Bisher erschienen in 27 Bänden folgende Hefte des Alten Orients:

I. Babylonien-Affirien

- Billerbeck, Adolf:** Der Festungsbau im alten Orient. 2., verb. Aufl. (Mit 15 Abb.) [1, 4]
- Delisch, Friedrich:** Urukbanipal u. die assyrische Kultur seiner Zeit. (Mit 17 Abb.) [11, 1]
- Hunger, Johannes:** Heerwesen und Kriegsführung der Assyrer auf der Höhe ihrer Macht. (Mit 9 Abb.) [12, 4]
- Jeremias, Alfred:** Hölle und Paradies bei den Babyloniern. 2., verb. u. erweit. Aufl. Unter Berücksicht. der bibl. Parallelen u. m. Verg. der Bibelstellen. (Mit 10 Abb.) [1, 3]
- Babylon. Dichtungen, Epen u. Legenden. [25, 1] 1.20
- Jeremias, Christlieb:** Die Vergöttlichung der babylonisch-assyr. Könige. (Mit 6 Abb. im Text u. auf 4 Taf.) [19, 3/4]
- Klauber, Ernst:** Keilschriftbriefe. Staat u. Gesellschaft in der babylonisch-assyrischen Briefliteratur. (Mit 1 Abb.) [12, 2]
- Landesberger, Senna:** Assyrische Handelskolonien in Kleinasien aus dem dritten Jahrtausend. (Mit 1 Abb.) [24, 4] Rm. 1.35
- Langdon, St.:** Reisen und Ausgrabungen in Babylonien nach 1914. Erscheint etwa Dezember 1927. Preis noch unbestimmt. [26, 1/4]
- Meißner, Bruno:** Aus dem altbabylonischen Recht. Stagen. [7, 1]
- Assyrische Jagden. Auf Grund alter Berichte und Darstellungen geschildert. (Mit 21 Abb.) [13, 2]
- Grundzüge der babyl.-assyr. Plastik. (Mit 261 Abb.) [15] Rm. 3.50
- Das Märchen vom weisen Aschiar. (Mit 2 Abb.) [16, 2]
- Messerschmidt, Leopold:** Die Entzifferung der Keilschrift. 2., verb. Aufl. (Mit 3 Abb.) [5, 2]
- Oefele, Baron Felix von:** Keilschriftmedien in Parallelen. 2., umgearb. Aufl. (Mit 1 Keilschrifttafel.) [4, 2]
- Schwenzner, Walter:** Das geschäftliche Leben im alten Babylonien nach den Verträgen u. Briefen dargestellt. [16, 1]

- Steinmeyer, Franz S.:** Ueber den Grundbesitz in Babylonien zur Kassitenzeit. Nach den sog. Grenzsteinen dargestellt. (Mit 7 Abb.) [19, 1/2]
- Streck, Maximilian:** Seleucia und Ktesiphon. (Mit 1 Abb. u. 3 Kartenstücken.) [16, 3/4]
- + Ulmer, Friedrich:** Hammurabi, sein Band u. seine Zeit. (Mit 3 Abb.) [9, 1]
- Ungnad, Arthur:** Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyrern. [10, 3]
- Weber, Otto:** Sanherib, König von Assyrern, 704—681. Eine Skizze. [6, 3]
- Dämonenbeschwörung bei den Babyloniern und Assyrern. Eine Skizze. [7, 4]
- Altorientalische Siegelbilder. 2 Bde. Text u. Abb. [17/18] Rm. 4.80
- + Weissbach, J. S.:** Das Stadtbild von Babylon. (Mit 2 Plänen u. 1 Skizze.) [5, 4]
- Winkler, Hugo:** Die politische Entwicklung Babylonien und Assyriens. 2., verb. u. verm. Aufl. [3, 1]
- + Geschichte der Stadt Babylon.** [6, 1]
- Himmels- und Weltenbild der Babylonier als Grundlage d. Weltanschauung u. Mythologie aller Völker. 2., durchgef. u. erweit. Aufl. (Mit 2 Abb.) [3, 2/3]
- Die babylon. Weltanschauung. [8, 1]
- + Die Gesetze Hammurabis, Königs v. Babylon um 2250 v. Chr. Uebersetzt von St. 4., verb. Aufl., erweitert durch die sog. sumer. Familiengesetze. Mit Abb. des Denkmals und ausführl. Sachregister.** [4, 4]
- Zehnspund, Rudolf:** Die Wiederentdeckung Nineves. [5, 3]
- Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten. (Mit 16 Plänen d. Ruinenfelder u. 3 Abb.) [11, 3/4]
- Zimmer, Heinrich:** Babylonische Hymnen u. Gebete. 2 Hefte. +1. Auswahl. [7, 3]
2. Auswahl. [13, 1]
- + Biblische und babylonische Urgeschichte. 3., mehrf. veränd. Aufl.** [2, 3]
- Das babylonische Neujahresfest. (Mit 4 Tafeln) [25, 3] Rm. 1.20

II. Aegypten

- Grapow, Hermann:** Vergleiche u. andere bildliche Ausdrücke im Aegyptischen. [21, 1/2]
- Greifmann, Hugo:** Tod und Auferstehung des Osiris. (Mit 9 Abb.) [23, 3] Rm. 1.35
- + Müller, W. Max:** Die alten Aegypter als Krieger und Eroberer in Äsien. (Mit 7 Abb.) [5, 1]
- Aethiopien. [6, 2]
- Newberry, Percy C.:** Aegypten als Feld für anthropologische Forschung. Mit einem Vorwort von Günther Roeder. [27, 1] Rm. 1.50

- Nebuhr, Karl:** Die Amarna-Zeit. Aegypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Tafelfunde von El-Amarna. 2., durchgef. u. verb. Aufl. [1, 2]
- Roeder, Günther:** Aegypter und Sehtöter. (Mit 80 Abb.) [20] Rm. 2.—
- Gebunden nur erhältlich zusammen m. Jg. 19 des A. O. in einem Bande.
- Ruf, Adolf:** Die Stellung des Osiris im theologischen System von Heliopolis. [24, 1] Rm. 1.20
- Sachs, Kurt:** Altägyptische Musikinstrumente. (Mit 20. Abb.) [21, 3/4]

Fortssetzung auf der 3. Umschlagseite

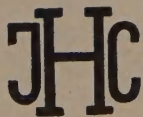
ÄGYPTEN ALS FELD FÜR
ANTHROPOLOGISCHE
FORSCHUNG

DS
42
A4
v. 27
pt. 1

VON

PERCY E. NEWBERRY

DEUTSCH HERAUSGEGEBEN VON
GÜNTHER ROEDER



I 9 2 7

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG / LEIPZIG

✓
DER ALTE ORIENT
GEMEINVERSTÄNDLICHE DARSTELLUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON DER
VORDERASIATISCH-ÄGYPTISCHEN
GESELLSCHAFT
27. BAND / HEFT I
(DER 26. BAND ERSCHEINT
ENDE 1927)

★

Wegen der
vielfach erweiterten Neudrucke
empfiehlt es sich, stets nach Jahrgang bzw. Band,
Heft, Auflage und Seitenzahl
zu zitieren,
also z. B. AO. 24, 2², S. 15

★

Druck von August Pries in Leipzig

Vorwort

Professor Newberry, der die Ägyptologie an der Universität Liverpool vertreten hat, ist ein Gelehrter von vielseitiger Kenntnis, der in seiner Jugend eine gleichmäßige Ausbildung als Botaniker wie als Ägyptologe erhalten hat. Wenn er auch die Ägyptologie zu seiner Lebensaufgabe bestimmte, gaben seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse und seine Beherrschung naturwissenschaftlicher Arbeitsmethoden ihm doch weiterhin Richtung und Inhalt seiner Studien. Es ist mir eine Freude, ihn weiteren Kreisen des deutschen wissenschaftlichen Publikums vertraut zu machen, nachdem er sich durch seine archäologische Lebensarbeit eine angesehene Stellung in der Ägyptologie errungen hat. Seine reine und klare Persönlichkeit muß diesen englischen Forscher auch den deutschen Lesern weiterer Kreise sympathisch erscheinen lassen.

Die vorliegende Untersuchung ist zuerst als Vortrag auf der Jahresversammlung 1923 der British Association for the Advancement of Science in der Abteilung Anthropologie zu Liverpool mitgeteilt worden; sie wurde veröffentlicht in: British Association for the Advancement of Science, Report of the ninety-first Meeting (ninety-third year), Liverpool 1923, September 12—19 (London 1924), S. 175—196. Der Vortrag wurde abgedruckt in dem Smithsonian Report for 1924 (Washington 1925) S. 435—459. Ich lege ihn hier in einer Übersetzung meiner Frau vor, bei der Einleitung und Anmerkungen für deutsche Leser geformt sind. Professor Newberry hatte die Freundlichkeit, die Übersetzung zu gestatten und die Genehmigung der British Association zu erwirken.

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit Problemen, die oft angegriffen sind, denen der Verfasser aber neue Gesichtspunkte, eine ungewöhnliche Behandlung und wertvolle Ergebnisse abgewonnen hat. Man wird in der deutschen Literatur vergeblich nach einer Darstellung suchen, in der die Fragen so umsichtig geklärt und so scharf beantwortet werden wie hier. Dadurch rechtfertigt sich die Übersetzung ins Deutsche, die hoffentlich nicht unbeachtet bleiben wird. Wir können von

der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Ägyptologie, die unser Georg Schweinfurth so leidenschaftlich verfochten hat, immer noch weiter lernen, und die vorliegende Untersuchung kann mit ihren weitblickenden Gedankengängen eine bedeutungsvolle Anregung nach dieser Richtung hin geben.

Professor Newberry schließt seine Darstellung mit einer kurzen Behandlung des heutigen Ägyptens, und sein Ausblick auf die Zukunft endet in pessimistischer Weise mit einer in der Vergangenheit spielenden Erzählung. Ich entspreche seinem gegenwärtigen Standpunkte, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß die schnelle Entwicklung, die Ägypten in dem letzten Jahrzehnt genommen hat, ihm bald den gewünschten Fortschritt seiner sozialen Verhältnisse bringen möge.

Hildesheim, im Frühjahr 1927.

Günther Roeder.

Sir Arthur EVANS, der Erforscher der Altertümer auf der Insel Kreta, hat im Jahre 1897 bei einem Vortrag über die Bedeutung des Orients für die Anthropologie ausgesprochen¹, daß die Erkenntnis des orientalischen Hintergrundes wesentlich ist für das Verständnis der Geschichte des Ägäischen Meeres. Kreta habe dadurch, daß es sich vom orientalischen Einfluß freimachte, die erste Regung des europäischen Genius gezeigt, und andererseits ließen sich in Kreta weit früher als anderswo die Spuren des uralten Verkehrs mit dem Niltal nachweisen. Neunzehn Jahre später sagte er bei einer anderen Gelegenheit², nachdem inzwischen ergebnisreiche archäologische Entdeckungen in allen Ländern des nahen Ostens gemacht worden waren: „Es ist interessant zu beobachten, daß der erste beschleunigte Antrieb zur Entwicklung der Kultur nach Kreta von den Ägyptern und nicht aus dem eigentlichen Orient kam. Der Antrieb des Ostens tritt dort verhältnismäßig spät in Erscheinung.“ Damals war EVANS durch seine Untersuchungen schon zu der bestimmten Folgerung gekommen, „daß kulturelle Einflüsse von jenseits des Libyschen Meeres Kreta schon vor Beginn der ägyptischen Dynastien erreicht haben“. Er sagt weiter: „Der Eindruck eines sehr lebhaften Verkehrs ist in der Tat so stark, daß die Möglichkeit einer Einwanderung der alten Ägypter nach der Insel in Verbindung mit den Eroberungen der ersten Pharaonen nicht verneint werden kann.“

Ich möchte mich mit einigen der Fragen beschäftigen, die sich auf den Ursprung der ägyptischen Kultur beziehen, und werde gelegentlich auf das kretische Problem zurückkommen. Am Schluß meiner Abhandlung will ich das sehr vernachlässigte moderne Ägypten und den Mangel einer wissenschaftlichen Durchforschung seiner Lebensverhältnisse kurz berühren. In den letzten zwanzig Jahren ist viel über den Ursprung der ägyptischen Kultur geschrieben worden, aber einige Tatsachen sind entweder der Aufmerksamkeit ent-

1 Ansprache von Sir Arthur EVANS über „Die orientalische Frage in der Anthropologie“, die er als Präsident der British Association auf ihrer Jahresversammlung 1897 in Liverpool hielt.

2 Als Präsident der gesamten British Association 1916 auf der Versammlung in Newcastle.

gangen oder sind nicht rechtzeitig beachtet worden, und auf andere ist meiner Ansicht nach nicht genügend Nachdruck gelegt. Ich beabsichtige mich nicht mit den physischen Eigenschaften des Volkes zu beschäftigen, denn das ist nicht mein Gebiet; sondern werde mich auf einige Folgerungen beschränken, die man aus vorgeschichtlichen und geschichtlichen Denkmälern ziehen kann.

Kleidung, Lebensweise und Beschäftigung aller Völker hängen unmittelbar von der Eigenart und den Erzeugnissen des Landes ab, in dem sie leben. Jede Untersuchung der ägyptischen Urzeit muß deshalb mit der Frage beginnen: „Welche natürlichen Bedingungen herrschten im unteren Niltal unmittelbar vor und während der Entstehung seiner Kultur?“ Bevor diese Frage nicht beantwortet ist, können wir m. E. so wichtige Probleme nicht behandeln wie Ackerbau, Baukunst, Schiffsbau, Anfertigung der Werkzeuge oder Weberei. Zuerst müssen wir wissen, welche Pflanzen, Bäume und Tiere in Ägypten wild vorhanden waren und welches der wirtschaftliche Wert der einheimischen Flora und Fauna ist. Wir müssen wissen, wie das Land vor dem Beginn des Ackerbaues ausgesehen hat. Wenn es im Lande keine Holzbalken gab, dann können eigentlich weder das Zimmerhandwerk noch die Baustile, die auf Holzkonstruktionen beruhen, in Ägypten entstanden sein; ebensowenig der Schiffsbau, wenigstens der Bau der Holzschiffe. Ebenso kann der Gebrauch von Weihrauch im Kultus nicht dort aufgekommen sein, wo es keine Weihrauch liefernden Bäume und Sträucher gab. Ferner setzt die Weberei das Vorhandensein von Schafen oder Ziegen für Wolle oder von Flachs für Leinenfäden voraus. Alle diese Probleme hängen von den natürlichen Erzeugnissen des Landes ab, jedenfalls in den frühesten Zeiten der Zivilisation.

Wir betrachten Ägypten gewöhnlich als ein Paradies, als das fruchtbarste Land der Welt, wo man nur abzuwarten braucht, um die Ernte zu sammeln, wenn man nur den Boden aufgerissen und Samen ausgestreut hat. Die Griechen sprachen von Ägypten als dem geeignetsten Platz für die ersten Menschengeschlechter, denn, sagten sie: dort war immer Nahrung vorhanden und es kostete keine Arbeit, sich mit einem reichlichen Vorrat zu versehen. Aber zweifellos ist das Ägypten der Gegenwart gänzlich anders geartet als das Ägypten

der Zeit vor Einführung des Ackerbaues. Die natürlichen Bedingungen des ganzen Landes haben sich allmählich, aber gründlich verändert. In den Grabkammern des Alten und Mittleren Reichs, auch in vielen des Neuen Reichs finden wir Papyrussümpfe und Schilfdickichte abgebildet; in den Sümpfen und Dickichten sind die Tiere und Vögel dargestellt, die sie damals belebten. Unter diesen Tieren finden wir das Nilpferd, das Wildschwein, das Krokodil, den Ibis und mannigfaltiges Wassergeflügel. Diese Tiere und einige der Vögel sind jetzt aus der Gegend nördlich vom ersten Katarakt verschwunden. Das Krokodil ist erst neuerdings nördlich von Assuan ausgestorben. Gelegentlich sah man es bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts noch im Delta, und es kam bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts häufig in Oberägypten vor; aber es wird jetzt selten, wenn überhaupt, nördlich von Wadi Halfa beobachtet. Das gleiche gilt vom Nilpferd. Im 12. Jahrhundert kam dieses Säugetier noch im Nilarm von Damiette vor, und zwei Stück wurden nahe bei Damiette von einem italienischen Arzt sogar noch im Jahre 1600 getötet¹. In der nubischen Provinz Dongola war es im Anfang des letzten Jahrhunderts sehr häufig, und Burckhardt bemerkt, daß es infolge seiner Gefräßigkeit eine schreckliche Plage war. 1812 überschritten einige Nilpferde den zweiten Katarakt und erschienen bei Wadi Halfa und Derr; eins wurde sogar bei Darawi, eine Tagesreise nördlich von Assuan, gesehen². Das Wildschwein ist jetzt in Ägypten ausgestorben, aber im Delta und bei Wadi Natrûn wurden einzelne im letzten Jahrhundert geschossen. Der Ibis ist allmählich aus dem unteren Niltal verschwunden, wo er einst so häufig war. Der letzte in Ägypten festgestellte Ibis wurde 1877 im Menzâle-See erlegt. Manchmal sieht man ihn im nördlichen Nubien, aber Ägypten hat er gänzlich verlassen.

Die antike Fauna der Wüstentäler ist uns durch die Wandmalereien und die Reliefs aus den Gräbern des Alten, Mittleren und Neuen Reichs gut bekannt. An den Wänden vieler dieser Gräber werden Jagdszenen³ geschildert, und

1 BUFFON, Hist. Nat. 12 (1764) 24.

■ John Lewis BURCKHARDT, Travels in Nubia (1819) 67.

■ Charakteristisches Bild einer Wüstenjagd zur Zeit der Pyramidenerbauer: Ludwig BORCHARDT, Das Grabmal des Königs Sahu-rê 2 (1913) Blatt 17. Ein anderes aus dem Mittleren Reiche: Percy E. NEWBERRY, El Bersheh 1 (1895) pl. VII.

unter den dargestellten Tieren finden sich Löwe, Leopard, Mähnenschaf, Wildesel, Ur, Kuh-Antilope, Säbel-Antilope, Steinbock, Mendes-Antilope, Gazelle, Damhirsch¹, Giraffe und Strauß. Da einige dieser Tiere jetzt in Ägypten unbekannt sind, hat man vermutet, daß die Bilder die antike Fauna nicht getreu wiedergeben. Aber nach meiner Überzeugung geben diese in der Tat wirkliche Jagden wieder, die in der Arabischen und Libyschen Wüste stattfanden, also nicht weit von den Gegenden entfernt, in denen sich die Gräber mit ihren Darstellungen befinden. Es gibt nämlich Bestätigungen dafür in der antiken Literatur über Jagden auf wilde Tiere in Ägypten. Thutmosis IV. jagte z. B. Löwen und den Steinbock in der Wüste bei Memphis². Amenophis III. tötete 102 wilde Löwen in den ersten zehn Jahren seiner Regierung³, und im 2. Regierungsjahre jagte er wilde Rinder in der Wüste bei Kene³; dort sah er eine Herde von 170 Stück, und von diesen erlegte er 96 mit seinen Jagdgefährten. Während der 18. Dynastie war die Wüste östlich von Kufi ein gutes Jagdgebiet. Heute finden sich in den nubischen Wüsten südlich von Ägypten sämtliche in diesen alten Jagdbildern dargestellten Tiere⁴ mit einer einzigen Ausnahme: dem Damhirsch. Denn dieses Tier gehört nach der tiergeographischen Einteilung zur holarktischen Region, nicht zur äthiopischen.

Obgleich die meisten Tiere, die von den Ägyptern in der geschichtlichen Zeit gejagt wurden, jetzt aus ihrer nördlichen Heimat verschwunden sind, so sind viele von ihnen doch neuerdings in der Arabischen und Libyschen Wüste festgestellt worden. Wir können also tatsächlich ihr allmähliches Zurückweichen nach Süden verfolgen. Die Gazelle ist noch in beiden Wüsten häufig, und die Mendes-Antilope kommt zuweilen in der Gegend des Natron-Tales vor. Der Steinbock wird in

1 Zu dem ägyptischen Damhirsch vgl. HILZHEIMER in: Zeitschrift für Säugetierkunde 1 (1926) 152—157. Dr. Max Hilzheimer hat uns an mehreren Stellen dieser deutschen Übersetzung freundlich beraten.

2 Sogen. Sphinx-Stele, Zeile 5; vgl. ERMAN in Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, 1904, S. 432.

3 Percy E. NEWBERRY, Scarabs (1906) pl. 33—34.

4 Zu dem in allen Ländern ausgestorbenen Ur (*Bos primigenius* BOJ.), den die Ägyptologen mit „Wildstier“ oder „Wildrind“ zu bezeichnen pflegen, vgl. HILZHEIMER ib. 157—162.

den Bergen nordöstlich von Kene gesehen. Georg SCHWEINFURTH¹ stellte das Mähnschaf (*Ammotragus tragelaphus*) 1878 in dem Wadi Schietun fest, das unterhalb von Achmim dem Nil zu läuft². JAMES BURTON³ bemerkte den Wildesel in der Wüste nordöstlich von Kene; er erzählt, daß die Araber in dieser Gegend ihre zahmen Eselinnen frei ließen, um sie von den Wildeseln decken zu lassen. Etwas später, im Jahre 1828, sah LINANT DE BELLEFONDS viele Wildesel in der Gegend zwischen Darawi und Berber; sie wurden häufig von den Bisharin gefangen, die das Fleisch aßen⁴. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte der Strauß in der Wüste bei Sues⁵. Hundert Jahre später soll er in der Arabischen Wüste gegenüber von Esne häufig gewesen sein; dort liegt ein Tal etwas südöstlich von Assuan, das die Araber Wadi Naam „Tal des Straußes“ nennen. In der Libyschen Wüste war der Strauß im 18. Jahrhundert ziemlich häufig; BROWNE⁶, der im Jahre 1792 an der Küste westlich von Alexandria reiste, sah zahlreiche Spuren von Straußen, und er berichtet, daß dieser Vogel sich manchmal in der Nachbarschaft des Wadi Natrûn zeigte. GEOFFROY SAINT-HILAIRE⁷ berichtet 1799, daß er in den Bergen südwestlich von Alexandria häufig war. 1837 sah Lord LINDSAY⁸ den Strauß nahe Esne, aber die nördlichste Grenze für diesen Vogel liegt jetzt viel weiter südlich. Der Löwe wird von SONNINI am Ende des 18. Jahrhunderts als einer der gro-

1 In: L'Esploratore 2 (Milano 1878), 97—101.

2 Das Vorkommen des Mähnschafs in Ägypten ist den Zoologen seit Schweinfurth noch besser bekannt geworden. Man unterscheidet jetzt zwei Arten: *Ammotragus lervia ornata* J. Geoffroy, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch bei Kairo vorkam, heute aber auf die Küsten des Roten Meeres beschränkt ist; und *Ammotragus lervia blainei* Rothschild von Dongola und Kordofan (HILZHEIMER).

3 Handschriftliche Aufzeichnung im Britischen Museum, Add. MS. 25 666.

4 Eine wesentlich spätere Nachricht über den Wildesel ist BREHM Ergebnisse einer Reise nach Habesch (Hamburg 1863) 142: „In den Provinzen Taha und Berber ist er häufig“; dabei ebenfalls die Bemerkung, daß die zahmen Eselinnen von den wilden Eseln gedeckt wurden (HILZHEIMER).

5 John Lewis BURCKHARDT, Travels in Syria (1822), 461.

6 W. G. BROWNE, Travels in Africa.

7 Mémoire sur l'Égypte 1, 79.

8 Letters on Egypt (Ausgabe von 1866), 107.

Ben Fleischfresser erwähnt, die sich damals den Grenzen Ägyptens näherten, ohne sich lange im Lande aufzuhalten.

Das Vorkommen dieser Tiere in Ägypten und in den angrenzenden Wüsten setzt voraus, daß der Pflanzenwuchs in den Tälern üppiger als jetzt war, und dies wiederum bedingt eine größere Regenmenge als heute. Das Verschwinden der Tierwelt des Altertums hat jedoch nicht nur der Klimawechsel verschuldet. Die Araber pflegen zu behaupten, daß das Kamel den Löwen aus Ägypten vertrieben hat, und das ist zweifellos wahr. Der Löwe sucht vorzugsweise seine Nahrung in den Antilopenherden, die sich von Kräutern und Gras ernähren. Diese Pflanzen aber sind in hohem Grade durch die Kamele verbraucht, die seit der Araberherrschaft in großen Mengen in den arabischen und nubischen Wüsten aufgezogen wurden. Das Vordringen des Kamels hat sicherlich viele der wilden Tiere südwärts getrieben, die einst in Ägypten häufig waren und jetzt für die sogenannte Äthiopische Zone charakteristisch sind.

Die wichtigsten wildwachsenden Bäume der ägyptischen Flora des Altertums, wie wir sie durch Reste aus den antiken Gräbern kennen gelernt haben, sind der Heglik (*Balanites aegyptica*¹), der Seyâl (*Acacia seyal*)², der Sunt (*Acacia nilotica*)³, die Tamariske (*Tamarix nilotica*)⁴, der Nebak (*Zizyphus spina Christi* = „Christusdorn“)⁵, die Syko-

1 Der Heglik oder „Zachun“-Baum liefert heute Nutzholz und in den Samen fettes Öl (Zachun-Öl). — Diese und die weiterhin gegebenen botanischen Erläuterungen hat der Botaniker Prof. Dr. BEHRENS freundlichst beigezeichnet.

2 Die Seyal-Akazie liefert in ihren Hülsen (Babla des Handels) Material zum Gerben und Schwarzfärben. Auch die Rinde soll zum Gerben verwendet werden, und der Baum soll eine schlechte Sorte Akazien-Gummi liefern (BEHRENS).

3 Die Sunt- oder Garrat-Akazie liefert in ihren Hülsen eine Sorte Babla zum Gerben und Schwarzfärben, ferner Gerbrinde und Akazien-gummi (BEHRENS).

4 Die Tamarisken, *Tamarix*-Arten Nordafrikas und Vorderasiens, liefern in den von Tieren auf ihnen erzeugten Gallen Material zum Gerben und zur Tinte-Bereitung. *Tamarix nilotica* ist mir nicht bekannt. *Tamarix articulata* Vahl kommt in Afrika, Arabien und Vorderasien vor und liefert Nutzholz für Drechsler zu kleinen Gegenständen (BEHRENS).

5 Der Nebak oder echte Christusdorn liefert ausgezeichnetes Tischlerholz (BEHRENS).

more (*Ficus sycomorus*)¹ und die Moringa (*Moringa aptera*)². Die Dum-Palme (*Hyphaene thebaica*) und die Dellach-Palme (*Hyphaene argun*) waren ebenfalls häufig³. Der Heglik wächst jetzt nördlich von Assuan nicht mehr wild, und von den anderen Bäumen sind nur der Sunt und die Tamariske im unteren Niltal häufig. Alle diese Bäume wachsen jetzt im Überfluß nördlich von dem Atbara, und hier im sogenannten Taka-Lande finden wir auch die Tiere, die einst überreich in den nördlicheren Bezirken lebten.

Aber wenn die Fauna und die Flora der Arabischen und Libyschen Wüste in geschichtlicher Zeit annähernd derjenigen glich, die wir heute im Taka-Lande finden, so müssen wir für die älteste vorgeschichtliche Fauna und Flora noch weiter nach Süden wandern. Diese vorgeschichtliche Fauna ist besonders interessant, denn neben einigen der genannten Tiere, die in der geschichtlichen Zeit vorkommen, begegnen wir noch weiteren, dem Elefanten⁴, der Kudu-Antilope (*Strepsiceros kudu*)⁵, der Gerenuk-Gazelle (*Lithoranius walteri*)⁶, einer Art des Schweines (das sicher nicht das Wildschwein *Sus scrofa* ist) und dem Marabu (*Leptoptilus crumenifer*)⁷. Aus der Natur und den Gewohnheiten dieser Säugtiere und Vögel muß man schließen, daß, als sie in Ägypten

1 Die Sykomore oder Maulbeerfeige liefert süße Früchte (BEHRENS). Ihr Holz ist im Altertum in großem Umfang zu Särgen und geschnitzten Grabbeigaben verarbeitet worden, die man vor der Bemalung mit einer Gipschicht überzog.

2 Der Moringabaum liefert in den Samen fettes Öl, das Ben- oder Behen-Öl, das heute als feines Schmieröl (für Uhren) und in den Parfümerien (als Haaröl), aber auch zum Genuß benützt wird. Die Wurzel sowie Blätter, Blüten und jungen Früchte enthalten Senföl. Die Wurzel wird deshalb bei der Curry-Bereitung verwendet, die jungen Blätter, Blüten und unreifen Früchte werden wegen ihres kresseartigen Geschmacks als Gemüse gegessen (BEHRENS).

3 Die *Hyphaene*-Arten „Pfefferkuchenpalmen“ liefern in ihren geschätzten Früchten süßes Fruchtfleisch zum Genuß, in ihren Blättern Flechtmaterial, in ihren Stämmen Bauholz (BEHRENS).

4 BÉNÉDITE in: Journal of egyptian archaeology 5 (1919), 234 mit pl. 33.

5 W. M. Flinders PETRIE, Abydos 1 (1902), pl. 50.

6 British Museum, Guide to the Great Game Animals, 1913, pl. 39, fig. 21—22 von Lydekker.

7 BÉNÉDITE in: Journal of egyptian archaeology 5 (1919), 227 mit pl. 33.

lebten, im Niltal nördlich von Assuan viel Regen gefallen ist; eine wesentliche Veränderung des Klimas von Nordost-Afrika muß seit der vorgeschichtlichen Zeit stattgefunden haben, wenigstens was den Regenfall angeht. Die Flora des unteren Niltals nötigt zur gleichen Folgerung. Georg SCHWEINFURTH¹ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß viele Pflanzen, die man in Ägypten nur als Kulturpflanzen kennt, in den unberührten Sümpfen und Urwäldern des Weißen Nils wild vorkommen. Er folgert daraus richtig, daß das ganze Niltal in frühen Zeiten eine Vegetation aufwies, die in sich einheitlicher als heute war. Die Papyrussümpfe und Rohrdickichte, die das untere Niltal in der Zeit vor dem Ackerbau säumten, sind in friedliche Felder verwandelt, in denen jetzt Getreide, Weizen, Gerste und die anderen Nährpflanzen wachsen, die Ägypten als ein Ackerbau treibendes Land berühmt gemacht haben. Die Kanalisation des Tales durch Menschenhand und die zielbewußte Trockenlegung der Sümpfe und Dickichte vertrieben die antike Flora aus ihren nördlichen Standorten, so daß man sie heute nur noch hunderte von Meilen weiter stromaufwärts finden kann. Der Boden Ägyptens ist tatsächlich durch den Menschen trocken gelegt; jeder Fuß Ackerboden ist dem Sumpf mit Mühe durch den Schweiß seiner Stirn abgewonnen, bis endlich die wilden Pflanzen und Tiere, die ihn einst besaßen, vollständig ausgerottet waren. Der Ackerbau des heutigen Ägyptens ist ebenso eine Gabe des Menschen wie des Nils.

Die antike Fauna und Flora habe ich so ausführlich behandelt, weil ich zwei Tatsachen klar herausarbeiten möchte, die das Ägypten vor der Zeit des Ackerbaues betreffen — das Ägypten der Zeit, bevor der Mensch den Alluvialboden für den Ackerbau gewann. 1. Das untere Niltal muß damals ganz anders als jetzt ausgesehen haben; es gab endlose Dickichte und Sümpfe, belebt von Nilpferden, Wildschweinen, Krokodilen und ungeheuren Scharen allerlei wilden Geflügels. Seltsamerweise war es bar jeder nutzbringenden Pflanze, und es gab keinen Baum für Bauholz. Die natürlichen Lebensbedingungen ähnelten den heutigen an den Ufern des Weißen Nils. 2. Die an das untere Niltal grenzende Wüste muß auf beiden Seiten viel fruchtbarer gewesen sein und ihre Pflanzen- und Tierwelt

¹ Im Herzen von Afrika (3. Aufl., 1918), 33.

glich der des Taka-Landes im oberen Nubien. Von den Tieren, die in den Tälern auftraten, konnte man nur den Esel und das wilde Rind als Haustier zählen.

Wenn der Mensch Ägypten schon vor Beginn des Ackerbaus bewohnt hat — und es liegt kein zwingender Grund vor, daran zu zweifeln —, so führte er ein Wanderleben, teils als Jäger, teils als Hirt in den fruchtbaren Wadis, die in das Flußtal mündeten. Zu dem Fluß stieg er nur hinab, um zu fischen oder Geflügel zu fangen oder Nilpferde zu jagen. Im Tale gab es kein Weideland, das Herden von Groß- oder Kleinvieh ernähren konnte. In diesen Wadis also hat man vermutlich auch zuerst in Ägypten den Ackerbau betrieben. Selbst heute noch durchzieht eine beträchtliche Anzahl von Ababdes die Wadis der Arabischen Wüste zwischen Keneh und dem Roten Meer, wo es zu bestimmten Jahreszeiten eine gute Weide für kleine Schaf- und Ziegenherden gibt. Auf verschiedenen Reisen an das Rote Meer habe ich viele dieser Stämme beobachtet. Nach einem Regen säten die Nomaden etwas Gerste und Hirse, schlugen dann dort ihre Zelte auf, bis das Getreide gewachsen, gereift und geerntet war. Dann wanderten sie mit ihren kleinen Herden wieder weiter. Was die Ababde in kleinem Umfang betreiben, tun die Hadendoa im großen.

Im Lande Taka lebt die Bevölkerung heute unter im wesentlichen gleichen Bedingungen, wie sie in früheren Zeiten in der Arabischen und Libyschen Wüste geherrscht haben. Die Bewohner des Taka-Landes sind Hamiten, und zwar gleichen die am wenigsten entarteten von ihnen in körperlicher Hinsicht vorgeschichtlichen Oberägyptern¹. Ich vermute, daß sie wie die Flora und Fauna des alten Ägyptens unter dem Druck der vordringenden Zivilisation südwärts zurückwichen, und daß die natürlichen Bedingungen des Landes sie in hohem Maße in ihrer ursprünglichen Lebensweise und Beschäftigung erhalten haben. Das Bild, das BURCKHARDT vom Taka-Lande entwirft, paßt ebensogut auf die frühesten vorgeschichtlichen Ägypter. BURCKHARDT² hat dieses Land, das von seinen Bewohnern El-Gasch genannt wird, beschrieben. Zu seiner Zeit waren die Völker dort in einem Übergangszustand

¹ C. C. SELIGMAN in: Journal of the Anthropological Institute 43, 595.

² Travels in Nubia (1819), 387.

vom wandernden Viehzüchter zum Ackerbauer. Es war ein fruchtbarer und volkreicher Landstrich. Ende Juni kamen große Ströme von Süden und Südwesten über das Land geflossen, und innerhalb von vierzehn Tagen setzten sie es etwa einen Meter hoch unter Wasser. Diese Ströme sollen sich nach der Überflutung des Landes in der östlichen Ebene verloren haben. Das Wasser stand ungefähr einen Monat in Taka, und nachdem es verschwunden war, ließ es einen dicken Schlamm oder Morast auf der Oberfläche zurück.

Sofort nach dem Einziehen des Überschwemmungswassers streuten die Beduinen ohne irgendwelche Vorbereitung ihre Saat auf den Schlamm. Die Überschwemmung war gewöhnlich von heftigen Regenfällen begleitet, die kurze Zeit vor der Überschwemmung einsetzten und während ihrer Höhe reichlich flossen. Die Regenfälle dauerten einige Wochen länger als die Überschwemmung; sie fielen nicht unaufhörlich, sondern in heftigen Schauern mit kurzen Zwischenräumen. Im Winter und im Frühling schöpften die Bewohner von Taka ihr Wasser aus tiefen und sehr ergiebigen Brunnen, die über das ganze Land verstreut, aber in beträchtlichem Abstand von einander lagen. Bodenbearbeitung scheinen die Leute nicht gekannt zu haben; sie haben keine richtigen Felder, und ihr einziges Getreide, die Hirse, säten sie unter Dornbäume¹. Wenn die Ernte beendet war, kehrten die Ackerbauer zu ihrem Hirtenberuf zurück. Als BURCKHARDT diese Gegend zur heißesten Zeit des Jahres, kurz vor der Regenzeit, besuchte, fand er den Boden ganz ausgedörrt, und er sah wenig Vieh. Die Herden waren in die östliche Wüste gesandt, wo sie in den Gebirgen und fruchtbaren Tälern weideten und wo es Quellen gab. Nach der Überschwemmung wurden sie in die Ebene zurückgetrieben. BURCKHARDT glaubt, das Vieh wäre viel zahlreicher gewesen, wenn nicht die wilden Tiere dieser Gegend viel vertilgt hätten. Am häufigsten kamen unter den wilden Tieren der Löwe und der Leopard vor. Abends wurden die Herden des Lagers in den Kreis der Zelte getrieben, der wiederum von einer Dornenhecke umgeben war. Alle diese Beduinen hielten eine Menge von Eseln und besaßen auch viele Kamele. Die Bäume sollen voll von Tauben gewesen sein. BURCKHARDT hat die Hadendoa als einzige Bewohner von Taka gefunden.

¹ Gemeint sind wohl Akazien (BEHRENS).


Jeder Stamm hatte am Rande des fruchtbaren Bodens ein paar große Dörfer in die Wüste gebaut; dort blieben immer einige Bewohner, und dorthin begab sich zur Regenzeit die Bevölkerung außer denen, die das Vieh im Innern der Wüste weideten. Nachdem das Wasser gesunken war, breiteten sie sich über die ganze Gegend aus, errichteten ihr Zeltlager dort, wo sie den besten Weidegrund vermuteten, und wanderten von Monat zu Monat weiter, bis die Sonne die Kräuter zum Verdorren gebracht hatte. Inzwischen besäten die Ansiedler in den Dörfern den Boden in der Nähe der Wüste. Die Lager bestanden aus Mattenhütten; es gab auch einige Hütten aus Mauern, die denen im Nilland ähnlich waren, nur kleiner. Aber selbst die Ansiedler zogen das Leben im Freien unter Schutzdächern dem Bewohnen dieser engen Hütten vor.



Es ist oft festgestellt worden, daß die Kultur sich in Ägypten von Süden her verbreitet hat, und es ist besonderer Nachdruck auf die Tatsache gelegt worden, daß so viele vor- und früh-dynastische Reste in Oberägypten in der Gegend zwischen Edfu und Thinis gefunden worden sind, besonders in Hierakonpolis und Negâde und nördlich von Negade in der Nähe von Abydos. Gegenüber von Edfu beginnt ein Wüstenweg nach dem Roten Meere; von Kuft (Koptos) gegenüber von Negade führt der Weg nach Kosêr, dem Hafen am Roten Meere. Man hat angenommen, daß die Menschen, die eine höhere Kultur nach Ägypten brachten, das Niltal auf einer oder beiden dieser Straßen aus einem „Gotteslande“ betraten, das irgendwo im Süden an der Küste des Roten Meeres gelegen hat. Aber durch die ganze Geschichte Ägyptens ist Kulturfortschritt immer vom Norden her gekommen und südwärts vorgedrungen.


In einer Studie über Denkmäler der ersten Dynastie, die in Abydos und anderen Orten in Oberägypten gefunden waren, wagte ich schon vor zwanzig Jahren die Vermutung einer vorgeschichtlichen Kultur im Delta, deren Höhe die von Oberägypten übertraf, und ich wies nach, daß die dynastischen Ägypter ihre Schrift vermutlich dieser Deltakultur verdankten¹. Folgende Tatsachen veranlaßten mich zu diesem Schluß: Obgleich viele vorgeschichtlichen Friedhöfe in Ober-

¹ NEWBERRY in: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology, Februar 1906, S. 69.

ägypten erschöpfend erforscht waren, so hatte uns doch kein Grab auch nur ein einziges Bruchstück mit hieroglyphischen Schriftzeichen gebracht. Die einzige Folgerung, die man daraus ziehen kann, ist, daß die hieroglyphische Schrift bei den Bewohnern Oberägyptens in vorgeschichtlicher Zeit unbekannt oder jedenfalls ungebräuchlich war. Andererseits haben uns die Entdeckungen in Negâde, Hierakonpolis und Abydos gezeigt, daß alle wesentlichen Züge des ägyptischen Schriftsystems im Anfang der ersten Dynastie voll entwickelt waren. Hieroglyphische Zeichen wurden überall zu einfachen Wortzeichen benützt, und ihre Anwendung als Lautzeichen war schon eingeführt. In diesen frühen Schreibungen fangen die Determinativ-Zeichen an aufzutreten; ihr Gebrauch in den Inschriften auf Denkmälern war aber, wie Erman und Griffith festgestellt haben, noch in der 5. Dynastie ziemlich beschränkt, obgleich sie in den kursiven und freigeschriebenen Texten der Pyramiden häufig vorkamen. Im Anfang der ersten Dynastie war das Zahlensystem bis zu den Millionen vollständig, und die Ägypter besaßen schon ein Sonnenjahr mit 365 Tagen. Hierin liegt ein überraschender Fortschritt.



Diese Tatsachen sind von großer Bedeutung, denn es ist klar, daß die hieroglyphische Schrift, wie wir sie am Anfang der ersten Dynastie vorfinden, sich viele Jahre früher entwickelt haben muß — und doch hat man auf oberägyptischem Boden keine Spur von ihren früheren Entwicklungsstufen gefunden! Nun gibt es keinen sicheren Beweis dafür, daß die Schrift von einem Lande außerhalb Ägyptens entlehnt worden ist; die Tier- und Pflanzenzeichen tragen vielmehr alle Merkmale einheimischer Herkunft. Deshalb müssen wir die Wiege der ägyptischen Hieroglyphenschrift anderswo als in Oberägypten suchen, und da die Tier- und Pflanzenschriftzeichen einen ausgesprochen ägyptischen Charakter tragen, so liegt die Vermutung nahe, daß man sie in das Delta verlegen muß. Ein wichtiger Hinweis auf die ursprüngliche Heimat der ägyptischen Schrift wird uns durch die Zeichen gegeben, die in geschichtlicher Zeit für die Himmelsrichtungen im Gebrauch waren. Das Zeichen für „Osten“  war ein tropfenförmiges Metallstück auf einem heiligen Gestell, und dies war der Kultgegenstand eines Stammes, der in vorgeschichtlicher Zeit im

östlichen Delta lebte. Das Zeichen für „Westen“  war eine Straußenfeder in einem halbkreisförmigen Ständer, und dies war der Kultgegenstand der Bewohner des westlichen Deltas. Das Zeichen für „Süden“  war ein Rietgras-Halm (*scirpus*); dies war das Kultgerät eines Stammes, der am Ostufer des Nils wenig oberhalb des heutigen Dorfes Scharona in Mittelägypten wohnte. Das Land südlich der Deltaspitze war als Ta Schema (*t3 šm'*) „Rietland“ bekannt. Deshalb muß man etwas nördlich von der Deltaspitze zuerst den *scirpus*-Halm zur Bezeichnung des Südens benutzt haben. Folglich hat man irgendwo mitten im Delta zuerst die Kultgeräte der Bewohner des östlichen und westlichen Deltas zur Bezeichnung von „Osten“ und „Westen“ benützt.

Wenn man sich das Delta als die Heimat der Schrift denkt, so muß man noch eine andere Tatsache berücksichtigen. Den Ägyptern war der Ibisgott Thot der Gott der Schrift, und ihm schrieben sie ihre Erfindung zu. In geschichtlicher Zeit war der Hauptsitz seiner Verehrung Hermopolis in Mittelägypten. Aber Thots ursprüngliche Heimat lag in der Nordostecke des Deltas, wo in vorgeschichtlicher Zeit ein Stamm lebte, dessen Abzeichen der Ibis  war. Die Überlieferung, die Thot als den Gott und Erfinder der Schrift nennt, weist also in das Delta. Noch in einer anderen Hinsicht ist diese Überlieferung bezeichnend. Wenn wir auch nicht daran zu zweifeln brauchen, daß das ägyptische System der Schrift im Delta entwickelt worden ist, so können ihre Vorbilder doch aus dem westlichen Asien über die nordöstliche Ecke Ägyptens hinweg in das Niltal gekommen sein. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß die hieroglyphischen Zeichen für „rechts“ und „links“ dieselben wie für „Osten und Westen“ sind; die Ägypter, die das hieroglyphische Schriftsystem entwickelten, waren also nach Süden gewendet.

Über die frühe Geschichte des Deltas ist merkwürdigerweise sehr wenig bekannt. Man hat dort nur wenig Ausgrabungen gemacht, und für die vor- und fröhdynastische Zeit ist aus der Gegend nördlich von Kairo noch nichts ans Licht gebracht. Wir wissen jedoch, daß Mittel- und Unterägypten vor der Ankunft der Falkenkönige aus dem oberägyptischen

Hierakonpolis wahrscheinlich für viele Jahrhunderte unter einem Szepter vereinigt war, und es hat, bevor diese beiden Landesteile vereinigt wurden, ein Delta-Königreich mit der Hauptstadt Sais gegeben. Die Namen einiger dieser frühen Könige sind auf dem Palermostein, einem Bruchstück der berühmten Annalentafel, erhalten, und die dort gegebene Liste würde allein schon genügen, das hohe Alter der Kultur im Delta zu beweisen. In Oberägypten gab es zu dieser frühen Zeit sicher nichts Vergleichbares.

Welche natürlichen Bedingungen herrschten nun im Delta und in den westlich und östlich daran anschließenden Gegenden unmittelbar vor Menes' Ankunft in Oberägypten? Für die östliche Seite sind die Zeugnisse äußerst karg; nur eine Tatsache ist bedeutungsvoll. Der Hauptgott der östlichen Gaue des Deltas zur Zeit der Pyramidenerbauer war Anzety, eine Hirtengottheit, das Urbild des Osiris. Er wird als Mann dargestellt, der in einer Hand den Schäferstab hält, in der anderen die Peitsche des Ziegenhirten  Anzeti ('*nd. tj*). Folglich lebte im östlichen Delta ein Hirtenvolk, das Schaf- und Ziegenherden besaß, und dies wiederum zeugt für eine größere Menge von Graswuchs. Gleichzeitig lebte im mittleren Delta eine Reihe von Stämmen, unter denen einer vorherrschte, dessen Abzeichen ein Bulle  war. In geschichtlicher Zeit wird das Rind in Ägypten oft dargestellt, wie es die Papyrus- und Schilfsümpfe durchzieht, und im mittleren Delta haben wir wohl die Gegend zu suchen, die die Herden von gezähmtem Rindvieh ernährte.







Über die westliche Seite des Deltas zur Zeit des Menes ist viel mehr bekannt. Sie bildete nach meiner Meinung einen Teil der Tehenu-Land genannten Gegend; mit diesem Namen bezeichnete man die Landschaft unmittelbar westlich von dem Kanopischen Nilarm. Zweifellos war dieser Teil des Landes unmittelbar kurz vor der ersten Dynastie sehr fruchtbar und ertragreich. Sein Name bedeutet „Ölbaumland“, und diese Bäume sind auf einer vordynastischen Schieferpalette auch wirklich mit dem Namen des Landes als Beischrift dargestellt. Diese Palette zeigt über den Bäumen Ochsen, Esel und Schafe von der später als *Ser*-Schafe bekannten Art Menes, der Falkenkönig von Oberägypten, hat die Bevölkerung des Tehenu-

Landes niedergeworfen; ein kleiner Elfenbeinzylinder, in Hierakonpolis gefunden, berichtet diese Eroberung¹. Ein anderer Bericht des Triumphes der Südländer über dieses Volk ist auf seiner berühmten Schieferpalette erhalten. Hier wird der König von Oberägypten dargestellt, wie er ihren Häuptling niederwirft, während auf der anderen Seite der Palette sich die Szene eines Festes im großen Hafen befindet, der vielleicht in der Nähe des Kanopischen Nilarmes liegt. Auf dem Keulenknauf des Menes, der sich jetzt im Ashmolean Museum in Oxford befindet, ist eine Szene eingeschnitten, die den König darstellt, wie er die rote Krone von Sais annimmt, und die begleitende Inschrift berichtet, daß er 120 000 Leute, 400 000 Ochsen und 1 422 000 Ziegen gefangen genommen hat. Die ungeheure Zahl von Ochsen und Ziegen ist ein sicherer Beweis dafür, daß das nordwestliche Delta und die Gegend westlich von ihm (Tehenu-Land) ausgedehnte Grasweiden enthielt.

Mehrere Jahrhunderte nach Menes erbeutete Sahurê, ein König der fünften Dynastie, im Tehenu-Lande 123 440 Ochsen, 230 400 Esel, 232 413 Ziegen und 243 688 Schafe. Sesostri I. erbeutete in derselben Gegend zahlloses Vieh von jeder Art. Dies zeigt wieder, wie fruchtbar das Land zu Anfang des Mittleren Reiches gewesen sein muß.



Die Geschichte dieses Teiles des Deltas ist recht dunkel. Über die Zeit zwischen dem Ende der 3. und dem Anfang der 23. Dynastie, mit der Tefnacht auftritt, haben wir kaum irgendwelche Nachrichten. Was geschah in Sais und anderen großen Städten im Nordwesten von Ägypten während der Zeit von 2900 bis 720 v. Chr.? Eine auffallende Lücke klafft in unserer Kenntnis von diesen Landesteilen. Die dort lebenden Menschen waren sicher libyscher Abstammung, denn noch zur Zeit Herodots hielten sich die Bewohner selbst für Libyer, nicht für Ägypter, und der griechische Historiker erzählt, daß sie nicht einmal ägyptisch sprachen. Das vorgeschichtliche Volk, das den größten Teil des unteren Niltales bewohnte, war offenbar von demselben Stamm wie diese Libyer.

¹ Die Gleichsetzung von Narmer und Menes wird durch ein Siegel bewiesen, das veröffentlicht ist: W. M. Flinders PETRIE. *Royal Tombs of the Earliest Dynasties* 2 (1901), pl. 13, 93. Seine Eroberung des Tehenu-Landes wird auf dem Elfenbeinzylinder berichtet in: J. E. QUIBELL, *Hierakonpolis* 1 (1900), pl. 15, 7.

Es gibt eine Klasse von bemalten Töpfen, die zwischen Gise bei Kairo und Koschtamne in Nubien in vorgeschichtlichen Gräbern gefunden worden sind. Auf diesen bemalten Töpfen sind Boote dargestellt, in denen Kultgegenstände auf Stangen stehen. 170 Gefäße dieses Typus sind bekannt, und auf ihnen stehen 300 Darstellungen von Booten mit Kultgegenständen. Von diesen tragen 124 das Zeichen der „Harpune“ ; 28 das Zeichen „Berg“ ; und 20 das Zeichen „gekreuzte Pfeile“ . Diese Kultgegenstände haben sich bis in die historische Zeit gehalten; die „Harpune“ war das Kultgerät der Leute aus der Gegend am Mareotischen See; der „Berg“ und die „gekreuzten Pfeile“ waren die Kultgegenstände der Leute, die auf dem rechten Ufer des Kanopischen Nilarms wohnten. Von den auf diesen Gefäßen dargestellten 300 Booten, die in Gräbern im unteren Niltal südlich von Kairo gefunden sind, gehören also 222 zu Kulturen, die man in der Nordwestecke des Deltas lokalisieren kann. 22 Boote tragen das Zeichen „Baum“ , das frühe Kultzeichen der Leute von Herakleopolis, einer Stadt unmittelbar südlich vom Fajjûm. Zehn tragen den „Donnerkeil“ , das Zeichen von Achmim. Der „Falke“ auf einer gebogenen Stange  erscheint auf drei Booten, und dieses Zeichen stellt zweifellos die Falkengottheit von Hierakonpolis dar. Die Kultgegenstände der Bevölkerung des nordwestlichen Deltas umfaßten am Anfang der geschichtlichen Zeit also folgende Gegenstände:

1. die „Harpune“,
2. die Darstellung des „Schildes mit gekreuzten Pfeilen“



3. den „Berg“, und wahrscheinlich
4. die „Doppelaxt“ ¹ und
5. eine „Tauben oder Schwalben“ ¹.

Mit Ausnahme der „Harpune“ finden sich alle diese Kultgegenstände auf Kreta. Diese Tatsache ist bedeutsam im Hinblick auf Sir Arthur EVANS Beobachtung, die ich am Anfang

¹ Die Kulte der Doppelaxt und der Taube oder Schwalbe werden auf Denkmälern der Pyramidenzeit erwähnt.

meiner Darstellung zitiert habe, daß nämlich eine Einwanderung von Ägyptern nach der Insel stattgefunden hat, und zwar unter den ersten Pharaonen. Die „Harpune“ ist, wie ich nebenbei bemerke, das Urbild des Zweizacks, des späteren Dreizacks des libyschen Gottes Poseidon.

Auf dem Keulenknäuf des Menes hat der dargestellte König die Krone der Neit von Sais aufgesetzt. Dies ist die früheste Darstellung des berühmten Hebsed-Festes, das in abgeschwächter Form gewöhnlich als ein Überrest der Zeremonie „Töten des Königs“ betrachtet wird. Seine wesentlichen Züge sieht man als Gleichsetzung des Königs mit dem Gott Osiris an. Nach meiner Auffassung ist das Fest libyscher Herkunft und ursprünglich jedenfalls nicht mit Osiris verknüpft. Auf diesem Keulenknäuf wird der oberägyptische Sieger unter einem Baldachin auf einem erhöhten Platz über dem Boden sitzend dargestellt. Er ist in ein langes, eng anliegendes Gewand gekleidet; auf seinem Kopf trägt er die rote Krone von Sais, und in einer Hand hält er die Geißel. Hinter ihm stehen eine Anzahl von Beamten und auf jeder Seite des erhöhten Sitzes zwei Wedelträger. Dem König gegenüber sitzt eine Prinzessin in einer Sänfte, hinter ihr sind drei laufende Männer dargestellt. Dies ist die früheste einer langen Reihe von Festdarstellungen; zweifellos war diese hier geschilderte besondere Zeremonie der Mittelpunkt, um den herum in späterer Zeit die anderen uns bekannten und damit zusammenhängenden Festlichkeiten gruppiert wurden. Hier ist kein Hinweis auf eine Zeremonie „Töten des Königs“, und die rote Krone, die Menes trägt, ist nicht die charakteristische des Osiris, sondern die der Göttin Neit von Sais. Im Totentempel des Ne-user-Rê in Abusir, im Tempel Amenhôtep III. in Soleb in Nubien und im Tempel des Osorkon III. in Bubastis sind die Hebsed-Festlichkeiten mit viel mehr Einzelheiten dargestellt, aber auch dort findet sich kein Hinweis auf die Zeremonie „Töten des Königs“ oder seine Gleichsetzung mit Osiris. Die zuletzt genannten Bilder zeigen, daß es große Nationalfeste waren, die von allen Großwürdenträgern des Staates und von den Priestern der Götter aller Hauptstädte Ägyptens besucht wurden. In diesen letzten Darstellungen spielen die Tochter des Königs und die laufenden Männer eine wichtige Rolle. Begleitinschriften der Bilder

in Soleb¹ und Bubastis berichten, daß der König bei dieser Festlichkeit den Schutz Ägyptens und den der heiligen Frauen des Amontempels übernahm. In dieser Zeit der ägyptischen Geschichte war die Königin die Hohepriesterin des Amon und die Vorsteherin des Harems des Gottes. Ein wichtiger Hinweis auf das Hebsed-Fest steht in der Inschrift des Pianchi. Dieser nubische König hatte auf seinem Siegeszuge von Theben nach dem Delta Hermopolis genommen, die Hauptstadt eines libyschen Fürsten namens Namlot, und als Pianchi in die Stadt einzog, wurde er von der Bevölkerung begrüßt und gebeten, dort ein Hebsed-Fest zu feiern. „Seine Majestät schritt zum Palast des Namlot und betrat jedes Zimmer. Er ließ die Frauen und Töchter des Königs zu sich bringen. Sie begrüßten den König nach Art der Frauen“ — aber, wie der Nubier berichtet, Pianchi wandte ihnen sein Gesicht nicht zu und feierte kein Hebsed-Fest. Der wichtigste Vorgang bei den Festlichkeiten ist, daß der König den Schutz des Landes Ägypten übernahm. Es war eine Art Krönungsfest. Auf Menes' Keulenknauf nimmt der König die rote Krone an, während die Prinzessin des besiegten Landes vor ihm steht; unter ihr ist eine Inschrift mit der Zahl der Gefangenen und des weggeführten Viehs aus ihrem Lande angebracht.

Für die Bestimmung des Hebsed-Festes handelt es sich nun weiter um die Frage, nach welchen Gesetzen die Thronfolge der Könige im alten Ägypten geregelt war. Es wird häufig behauptet, daß das Königtum in der männlichen Linie erblich war und daß der Sohn regelmäßig dem Vater auf dem Thron folgte. Wir wissen jedoch, daß viele ägyptische Könige nicht die Söhne ihrer Vorgänger waren. Wir wissen ferner, daß zu manchen Zeiten der Herrscher seinen Anspruch auf die Königswürde darauf stützte, daß er die erbberechtigte Prinzessin geheiratet hatte. Am Anfang der 19. Dynastie erzählt uns Haremheb, daß er in den Palast nach Theben kam und dort in dem „großen Hause“ (*pr-wr*) die erbberechtigte Prinzessin heiratete. Die Götter, „die Herren des Hauses der Flamme“ (*pr-nšr.t*), frohlockten über seine Krönung und baten Amon,

¹ Für den größten Teil der Bilder in Soleb verdanke ich meine Kenntnis unveröffentlichten Zeichnungen, die Professor BREASTED mir zeigte, als ich ihn 1921 in Chicago besuchte.




er möge Haremheb die Hebsed-Jubiläen des Re gewähren. Haremhebs Titulatur wurde erst nach seiner Heirat mit der Prinzessin festgesetzt. Der Hinweis auf das „Haus der Flamme“ ist bedeutungsvoll, weil das Feuer-Anzünden eine wichtige Zeremonie im Hebsed-Fest ist; in Soleb ist es dargestellt, und dabei spielt eine Priesterin, „die göttliche Mutter von Siut“ eine hervorragende Rolle. Diese Priesterin kann man mit Vesta vergleichen, die immer den Titel „Mutter“, niemals den der „Jungfrau“ trug. Das Königsfeuer brauche ich nicht zu erwähnen und nicht die vestalischen Jungfrauen, die das ewige Feuer zu unterhalten hatten, da das von Sir James FRAZER gesammelte Material dafür allgemein bekannt ist. Die Zeremonie des Feuer-Anzündens läßt vermuten, daß dieses Fest eine Vermählungsfeier gewesen ist, und die dargestellten laufenden Männer auf dem Keulenknäuf des Menes und in späteren Bildern drängen auch zu dieser Auslegung. Zweifelloso war es ein libysches Fest; jedenfalls findet es sich zuerst in Verbindung mit der Annahme der roten Krone der Neit von Sais durch Menes. Als Menes das nordwestliche Delta erobert hatte, heiratete er die erbberechtigte Prinzessin des Landes. Vermutlich war sie die älteste Tochter oder vielleicht die Witwe des Königs von Unterägypten, dessen Land er eingenommen hatte. Die Heirat mit der Witwe oder der ältesten Tochter des Königs machte den Besitz des Thrones rechtsgültig, und Menes Vermählung war sicher eine politische Heirat, um seinen Anspruch auf jene Krone, die er sich tatsächlich schon in der Schlacht gewonnen hatte, auch rechtmäßig zu stützen.

Sir James FRAZER hat beobachtet, daß das Recht auf die Hand der Prinzessin und auf den Thron zuweilen durch einen Wettlauf bestimmt wurde. Der libysche König Antaios stellte seine Tochter Barce an das Ende einer Wettlaufbahn; ihre vornehmen Bewerber, sowohl Libyer wie Fremde, liefen auf sie zu, und wer sie zuerst berührte, gewann sie als Gattin. Die Alitemnischen Libyer erkannten die Königswürde dem schnellsten Läufer zu. Nach der Überlieferung sind die ältesten Spiele in Olympia von Endymion veranstaltet worden, der seine Söhne um das Königreich um die Wette laufen ließ. Bei allen Zeremonien, die mit den Hebsed-Festlichkeiten verbunden sind, finde ich keinen Zug, der die Gleichsetzung des

Königs mit Osiris fordert. Wenn er die rote Krone trägt, übernimmt er die Regierung von Unterägypten; trägt er die weiße Krone, so übernimmt er die Regierung von Oberägypten. Noch eine andere Tatsache muß hervorgehoben werden, die mit dem westlichen Teil des Deltas verknüpft ist. Glasware (und Glas) heißt ägyptisch *tehnet*; sie war einer der wichtigsten Ausfuhrgegenstände aus dem Lande Tehenu. Ebenso wie wir das Wort „China“ für eine Porzellanart gebrauchen, die zuerst aus China zu uns kam, so nannten die Ägypter Glas *thn.t* nach der Gegend des westlichen Deltas, aus der sie es bezogen. Der Westen Unterägyptens ist für den Anthropologen noch ein fast ganz unerforschtes Gebiet.

Der schon erwähnte Hirtengott Anzeti war zur Zeit der Pyramidenerbauer das Haupt der Gaue des östlichen Deltas. Unter allen Gaugottheiten ist er der einzige, der in Menschengestalt dargestellt wird; er steht aufrecht, hält in der rechten Hand den Hirtenstab und in seiner linken die Geißel. Auf seinem Haupt trägt er einen doppelhörnigen Gegenstand, der mit Ziegen zusammenhängt, und an seinem Kinn ist ein falscher, an der Spitze gebogener Bart befestigt. Er war kein Ochsenhirt, sondern ein Schaf- und Ziegenhirt. In späterer Zeit wird das Bild dieser Gottheit in hieroglyphischer Schrift regelmäßig als das Determinativ-Zeichen des Wortes *itj* „regierender Fürst“, „Herrscher“ verwendet, eines Ausdrucks, der nur für den lebenden König gebraucht wird. In den Pyramidentexten wird Anzeti „Haupt der östlichen Gaue“ genannt, und diese schlossen den des Oxyrhynchos-Fisches ein, wo später der Widder oder die Ziege das höchste Kulttier waren. Weder das Hausschaf noch die Ziege sind ägyptischen Ursprungs; beide kamen aus Westasien nach Ägypten. Der Hirtengott Anzeti liefert also den Beweis einer Einwanderung aus dem Osten. Das einzige wilde Schaf, das auf dem Festland von Afrika einheimisch ist, ist das Mähnschaf, und von diesem Tier stammt kein später gezüchtetes Hausschaf ab. Beide, Schaf und Ziege, sind im wesentlichen Gebirgstiere, obgleich Schafe im wilden Zustand nicht häufig so schroffe und steile Gründe wie ihre nahen Verwandten, die Ziegen, besuchen, sondern eine offenere Gegend vorziehen. Schafe weiden in niedrigem Gras; Ziegen nähren sich von jungen Spros-

sen der Sträucher und Bäume. Die zahme Ziege betrachtet man allgemein als einen Abkömmling der wilden Ziege (*Capra hircus aegagrus*) aus Syrien, Kleinasien, Persien und den Inseln des Mittelmeeres. Zwei Arten des gezähmten Schafes waren den Ägyptern bekannt. Das Schaf der frühesten geschichtlichen Zeit bis zum Mittleren Reich war eine langbeinige Art (*Ovis longipes*) mit seitlich abstehenden und gedrehten Hörnern. Dies war die allein bekannte Art in der frühesten Zeit der ägyptischen Geschichte; es war auch die vorherrschende Art im Mittleren Reich. Aber bald nach dem Beginn des Neuen Reichs scheint es selten zu werden oder in Ägypten auszusterben, und es wurde durch eine Art mit ringförmig abwärts gebogenen Hörnern verdrängt. Nach Lydekker sind beide Arten des zahmen Schafes aus Syrien nach Ägypten eingeführt¹.

Unter den Kultgegenständen, denen der Gott Anzeti vorstand, lassen sich zwei bestimmt von Bäumen ableiten, die nicht auf ägyptischem, sondern auf syrischem Boden heimisch sind. Einer dieser Gegenstände ist der sogenannte „Ded-Pfeiler“ , eines der heiligsten Symbole der ägyptischen Religion. Er hat vier Querbalken an der Spitze wie übereinander gesetzte Kapitelle. Manchmal trägt er ein Paar menschlicher Augen und der Schaft ist behangen; manchmal gab man ihm menschliche Gestalt, indem man ein groteskes Gesicht darauf schnitt, nahm ihm den unteren Teil, krönte die Spitze mit Widderhörnern und fügte zwei Arme daran, deren Hände den Hirtenstab  und die sogen. Peitsche  hielten. FRAZER vermutet, daß dieser Gegenstand sehr gut die herkömmliche Darstellung eines seiner Blätter beraubten Baumes sein könnte; ich glaube, daß es tatsächlich ein geköpfter Baum ist. In den Pyramidentexten wird von Osiris gesagt: „Du empfängst deine beiden Ruder, das eine aus Wacholderholz (*w^cn*), das andere aus *sd*-Holz, und du fährst über das große grüne Meer.“ Das Determinativ-Zeichen des Wortes *sd* ist ein

¹ Das ägyptische Hausschaf der älteren Zeit trug keine Wolle und hatte einen dünnen Schwanz, das später eingeführte Wolle und Fettschwanz; hierin liegen wohl die Ursachen für die Bevorzugung des letzteren (HILZHEIMER).


Baum von genau derselben Gestalt, in welcher der Ded-Pfeiler auf frühägyptischen Denkmälern dargestellt ist, d. h. er hat einen langen dünnen Stamm. Dieser Baum kommt nur im Zeitalter der Pyramiden in Inschriften vor, und er wird als Holz erwähnt, aus dem man Stühle, Tische, Kästen und andere Möbel herstellte. In der aus den Pyramidentexten angeführten Stelle wird er mit Wacholder zusammen erwähnt und der letztere wurde zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte für Gegenstände der Kunsttischlerei verwendet. Kein Zeugnis meldet, daß der Wacholder jemals in Ägypten wuchs, aber wir haben zahlreiche Berichte über die Einfuhr aus der Gegend des Libanon. Der *sd*-Baum hatte, wie wir aus dem Deutzeichen des Namens schließen können, horizontal ausgebreitete Zweige und war offenbar eine Koniferenart. In Ägypten sind jedoch keine Koniferen bekannt. Das *sd*-Holz muß darum aus der Fremde eingeführt worden sein. Da es zusammen mit Wacholder genannt wird, das, wie wir wissen, aus Syrien nach Ägypten kam, kann es möglicherweise aus derselben Gegend kommen.

Vier Bäume des Libanon haben horizontal ausgebreitete Zweige. Das sind die Zeder (*Cedrus libani*), die cilicische Tanne (*Abies cilicica*), die Schwarzkiefer (*Pinus laricio*) und die horizontalästige Zypresse (*Cupressus sempervirens* var. *horizontalis*). Über die Zeder des Libanon sind viele Irrtümer verbreitet, weil der Name „Zeder“ für eine große Zahl von Hölzern gebraucht wird, welche ganz verschiedenartig sind, und das, was wir gewöhnlich Zeder nennen (z. B. das Holz unserer „Zeder“-Bleistifte), ist keineswegs echtes Zedernholz, sondern virginischer Wacholder. Das Holz der *Cedrus libani* ist leicht und schwammig, von rötlich weißer Farbe, schrumpft leicht und wirft sich stark, ist keineswegs haltbar und durchaus nicht wertvoll. Sir Joseph HOOKER, der 1860 den Libanon bereiste, hat beobachtet, daß die niederen Abhänge des Gebirges an der Küste mit prächtigen Wäldern der Pinie, des Wacholders und der Zypresse bedeckt waren, „so daß wenig Anlaß für die Holzfäller der alten Zeit vorlag, durch ein felsiges Gebirgstal bis zu einer Höhe von 2000 m zu steigen, um Zedernholz zu gewinnen, das keine begehrenswerten Eigenschaften besaß. Die Zypresse, Schwarzkiefer und der hohe,


wohlriechende Wacholder¹ des Libanons mit seinem feinen roten Kernholz wird in jeder Beziehung mehr geschätzt worden sein als das Zedernholz.“ Der *sd*-Baum war also wohl die horizontalästige Zypresse, die wild wachsend sehr häufig vorkommt. Im Mittelalter hielt man diesen Baum für den männlichen, während man die spitze, kegelförmige Zypresse für den weiblichen ansah. Dies ist eine interessante Tatsache, denn sie weist darauf hin, daß die spitze Art das Symbol der Hathor-Isis war, die horizontalästige jedoch das Symbol des Osiris.

Aus der Zeit der Pyramidenerbauer besitzen wir Nachrichten über die Ded-Säule von „Priestern der ehrwürdigen Ded-Säule“. Der Sitz des Kultus war die Stadt Dedu oder *Pr-Wsjr* „das Haus des Osiris“, das griechische *Busiris* im Innern des Deltas. In dieser Stadt feierte man jährlich ein großes Fest zu Ehren des Osiris. Es dauerte viele Tage, und der Höhepunkt einer Reihe von Feierlichkeiten bestand im Aufrichten der Ded-Säule. Osiris ist mit dieser Säule eng verbunden; der Ägypter nannte sie sein Rückgrat. In der Überlieferung des Osiris-Mythos durch Plutarch spielt ein Pfeiler eine wichtige Rolle. Plutarch erzählt, daß der Sarg mit der Leiche des Osiris vom Meere in Byblos, dem Hafen des Libanons, angespült wurde, und daß ein Baum aufwuchs und den Sarg in sich verschloß. Isis schlug diesen heiligen Baum um und schenkte ihn der Bevölkerung von Byblos, mit Myrrhen gesalbt und wie ein Leichnam in Leinentücher gewickelt. Er stellte den verstorbenen Gott dar, und dieser war Osiris.

Nicht weit von Dedu, der Stadt des Osiris im Delta, lag Hebit, das heutige Behbêt el-Hagar, mit dem heiligen Namen Neter, römisch *Iseum* oder *Isidis Oppidum*. Dieser Ort war der alte Sitz der Isisverehrung in Ägypten, und die Ruinen des Tempels dieser Göttin bedecken noch einige Ruten Boden in seiner Nähe.

Wie bei anderen Städten weist der heilige Name auch hier auf das ursprüngliche Kultgerät, nämlich den *ntr*-Stab . Dies war keine Axt, wie man so oft angenommen hat, sondern ein Stab, um den ein Band aus farbigem Tuch, am Stamm zur

¹ Gemeint ist wohl der Andys-Pflaumenwacholder (*Juniperus drupacea* Labill), der in Kleinasien und Syrien Bauholz liefern soll (BEHRENS).

Hälfte mit einem Strick festgebunden, gewickelt war, während der oberste Teil des Bandes an der Spitze frei heraus hing. Professor GRIFFITH mutmaßt, daß es ein Fetisch war, und zwar ein Knochen, der sorgfältig mit Tuch umwunden ist, aber er bemerkt: „Diese Erklärung ist noch nicht durch irgendeine Tatsache gestützt.“ Als Hieroglyphe bezeichnet dieser umwickelte Stab *ntr* „Gott“, „göttlich“. In diesem Sinne ist sie seit der frühesten Zeit sehr häufig; allmählich wurde sie Deutzeichen für Göttlichkeit und für Götternamen und Schriftzeichen für Göttlichkeit. Ein anderes gewöhnliches Schriftzeichen für „Gott“ war im Alten Reiche der Falke Horus auf einer Stange , und dieses Zeichen wurde auch als Deutzeichen für Göttlichkeit und den Namen einzelner Gottheiten gebraucht; es kommt auch als Deutzeichen des *ntr*-Stabes vor, z. B. in den Pyramidentexten Spruch 482. Diese Anwendung des Falken weist daraufhin, daß unter den ersten Dynastien der Einfluß des oberägyptischen Falkengottes (Horus) vorherrschend war. Aber wahrscheinlich überwog der Kultus des *ntr*-Stabes bei der schriftkundigen Bevölkerung des Deltas; dies zeigt sich im unveränderlichen Gebrauch des *ntr*-Stabes in den Wörtern für Priester (*hm-ntr* „Gottesdiener“) und Tempel (*h.t-ntr* „Gotteshaus“).

Nun befindet sich auf einer Tafel des Königs Aha der ersten Dynastie eine Darstellung des Tempels der Neit von Sais. An jeder Seite des Eingangs sieht man zwei Stämme mit dreieckigen Flaggen an der Spitze. Spätere Darstellungen desselben Tempels zeigen diese Stämme mit rechteckigen Flaggen genau so, wie wir sie im *ntr*-Zeichen finden. Eine Darstellung des Tempels des Harschaf auf dem Palermostein zeigt zwei Stämme mit dreieckigen Flaggen, während eine Zeichnung desselben Tempels aus der vierten Dynastie die gleichen Stämme mit rechteckigen Flaggen zeigt. Wir sehen daraus, daß der dreieckig beflaggte Stamm gleichbedeutend mit dem rechteckig beflaggten und daß das *ntr* wirklich ein Stamm oder Mast mit Flagge ist. Derartige Stämme wurden wahrscheinlich vor die Eingänge der meisten frühägyptischen Tempel gestellt, und die in der 18. und den späteren Dynastien vor den Pylonen der großen Tempel aufgerichteten mächtigen Flaggenmasten sind offenbar Fortbildungen der früheren

Stämme. Die Höhe und Gradheit dieser Stämme beweisen, daß sie nicht von einem in Ägypten heimischen Baume hervorgebracht sein können. Im Neuen Reich wurden Flaggenstämme regelmäßig aus Syrien eingeführt; deshalb ist es wahrscheinlich, daß sie in älterer Zeit aus derselben Quelle kamen.

Ein wohlbekannter Name für Syrien und die Ostküste des Roten Meeres sowohl wie für Punt war *Ta-neter* (*t3 ntr* „Land des *ntr*-Stabes“). Dies waren die Länder, in denen die ursemitische Göttin *Astarte* verehrt wurde. In Kanaan gab es eine Göttin *Aschera*, deren Kultbild oder Symbol der *Aschera*-Stamm war. Die Namen von *Baal* und *Aschera* werden manchmal verknüpft genau so wie die von *Baal* und *Astarte*, und viele Gelehrte haben daraus gefolgert, daß *Aschera* nur ein anderer Name der großen semitischen Göttin *Astarte* war. Der *Aschera*-Stab war ein Gegenstand der Verehrung, denn die Propheten stellten sie auf gleiche Linie mit den heiligen Sinnbildern wie den *Baal*-Säulen; die *Aschera* war daher ein heiliges Symbol, der Sitz einer Gottheit, das Zeichen der göttlichen Gegenwart. In späterer Zeit gehörten diese *Ascherim* nicht ausschließlich einer Gottheit; sie wurden ebensowohl *Baal* wie *Jahwe* errichtet. Sie waren sichtbare Zeichen, um heilige Orte kenntlich zu machen, überdies waren sie mit Tuch behangen. Sie gleichen auffällig den *ntr*-Stäben der geschichtlichen Zeit Ägyptens. Ich habe hervorgehoben, daß diese *ntr*-Stäbe hoch und gerade waren.

Welcher Baum brachte sie hervor? In ägyptischen Inschriften wird oft ein Baum *tr.t* erwähnt. Gelegentlich pflanzte man ihn in altägyptischen Gärten an, und eine Probe davon war im Tempelgarten von Heliopolis zu finden. Die Samen und Sägespäne wurden in der Medizin angewandt, und sein Harz war eine der Zutaten des *Kyphi*-Weihrauchs. Kränze wurden aus seinen Zweigen und Blättern gewunden. Der Baum war der *Hathor* geweiht; die ägyptischen Könige brachten dieser Gottheit seine Zweige dar. In saitischen Texten wird er mit drei anderen Bäumen zusammen erwähnt, der Kiefer, der Eibe und dem Wacholder; diese kommen sämtlich in Nordsyrien vor, wo sie gemeinsam mit der Zypresse wachsen; der *tr.t*-Baum mag daher die Zypresse sein. Der Augenschein hat uns gelehrt, daß der *sd*-Baum die horizontal-ästige Zypresse ist, die man für einen männlichen Baum hielt, während die spitze,

schlanke Zypresse für den weiblichen gehalten wurde. Die Ded-Säule war das Sinnbild des Osiris, und in Busiris wurde ein Fest der Aufrichtung dieser Säule gefeiert. Der *tr.t*-Baum war der Hathor geweiht, die oft der Isis gleichgesetzt wird, und es gab ein Fest „die Aufrichtung des *tr.t*-Baumes“, das am 19. Tage des ersten Wintermonats gefeiert wurde. Wo das Fest gefeiert wurde, ist nicht bekannt, aber es könnte in Neter stattgefunden haben, dem Sitz des Isiskultus nahe bei Dedu-Busiris. Die beiden Baumkulte weisen in jedem Falle auf Nordsyrien als die Gegend ihres Ursprungs.

In der Baukunst des alten Ägyptens kann man zwei ausgeprägte Stile erkennen. Der eine beruht auf Flecht- und Lehmarbeit, der andere auf Holzbau. Flechtwerk mit Lehmewurf ist die natürliche Bauweise des Niltals und des Deltas, und die so hergestellten Gebäudeformen sind sicher einheimisch. Die Gestaltungen andererseits, die aus der Holzbauweise hervorgegangen sind, können nicht in Ägypten entstanden sein, sondern müssen sich in einem Lande entwickelt haben, in dem die nötigen Balken zur Hand waren. Ägypten bringt keine Koniferenbäume hervor und keine Balken, die für Bauzwecke oder irgendeine Tischlerarbeit brauchbar sind¹. Das Holz der Sykomore ist sehr grobfasrig, und aus ihm können keine graden Bretter geschnitten werden. Die Sunt-Akazie ist so hart, daß sie gesägt werden muß, solange sie grün ist; ihr Wuchs ist unregelmäßig, und da der Stamm zahllose Zweige trägt, kann er nicht in Bretter geschnitten werden, die mehr als wenige Fuß lang sind. Die Paläste der ersten Könige des Deltas waren aus Koniferenholz gebaut und mit tapetenartig gewebten Matten behängt. Das Grab der Königin Neithôtép, der Gattin des Menes, in Negâde war aus Ziegeln erbaut und ahmte diese aus Balken gezimmerten Paläste nach. Kleinere Gräber gleicher Art sind aus der zweiten und dritten Dynastie bekannt, aber nicht später. Unter der Regierung des Königs Den der ersten Dynastie wurden Paläste dieser Art zum ersten Male in dem einheimischen Lehm- und Holzbau in Verbindung mit Holz ausgeführt. Am Ende des Pyramidenzeitalters verschwindet dieser Stil gänzlich. Jedoch blieb die Erinnerung daran in den Scheintüren der Gräber und Grabstellen erhalten.

¹ Zu den Bäumen Ägyptens vgl. oben S. 10.

Ziegelgebäude, ähnlich dem ägyptischen Palaststil, sind auch aus dem frühen Babylon bekannt, und eine Zeitlang betrachtete man sie als besonders charakteristisch für die sumerische Architektur. Offenbar ahmen sie, wie die ägyptischen, die älteren Holzbauformen nach. In Babylonien wie in Ägypten waren Balken kostbar, und nach erhaltenen Berichten wurden sie manchmal von der syrischen Küste bezogen. Dies ist die Gegend, aus der die Ägypter während der geschichtlichen Zeit ihren Holzvorrat hauptsächlich erhielten, und wahrscheinlich entlehnten sie ebenso wie die Sumerer diesen besonderen Baustil aus Nordsyrien. Nebenbei bemerkt, haben wir in dem „Palast“-Stil den Übergang vom Zelt des Nomaden zum festen Gebäude des sesshaften Volkes vor uns.

Noch in einer anderen Hinsicht ist der Mangel an Bauholz in Ägypten von Bedeutung. Auf vielen vordynastischen Denkmälern sind Boote von beträchtlicher Größe dargestellt. Sie sind lang und schmal, und in der Mitte ist gewöhnlich eine Hütte aus Schilf- oder Weidengeflecht angegeben. Nach meiner Ansicht waren diese Boote wie viele aus späteren Epochen in Ägypten aus Papyruschilfbündeln mit Stricken zusammengebunden; in Wirklichkeit waren diese großen Kanus allerdings nur für den Flußverkehr zu gebrauchen. Es waren keine Segelboote, sondern sie wurden durch Ruder fortbewegt. Kein Mast ist auf ihnen dargestellt, sondern sie tragen mittschiffs einen kurzen Stamm mit einem Kultgerät. Auf einer vordynastischen Vase befindet sich die Darstellung eines Schiffes, aber das hat eine ganz andere Bauart als das Kanu, es hat einen sehr hohen Bug und Heck, und sein Mast ist sehr weit nach vorn im Rumpf errichtet. Ähnliche Schiffe sind auf dem vordynastischen Elfenbeingriff eines Feuersteinmessers vom Gebel el-Arak dargestellt. Aber diese Schiffe scheinen im Hafen zu liegen, und die Segel sind offenbar gerefft. Ich habe schon den großen Hafen auf der Menes-Palette erwähnt. Ein Hafen setzt Schifffahrt und Handelsbeziehungen mit einer Bevölkerung voraus, die an der Küste entlang oder jenseits des Meeres wohnt. Die Bevölkerung des nordwestlichen Deltas mag selbst Holzschiffe gebaut haben; aber wenn es der Fall war, müssen sie sich ihre Balken aus dem Ausland verschafft haben. Koniferenholz wurde aus der Gegend des Libanon schon im Anfang der ersten Dynastie in das Niltal eingeführt.

Die ägyptische Bezeichnung für ein Seeschiff lautete *kpnj.t*,¹ abgeleitet von Kepen „Byblos“, dem Hafen des Libanon, wo diese Schiffe gebaut sein müssen und von wo sie ausfuhren. In geschichtlicher Zeit sind die heiligen Barken der Hauptgötter Ägyptens stets aus Koniferenholz vom Libanon gebaut worden. Lastschiffe für den Nil waren manchmal aus dem einheimischen Suntholz hergestellt; Herodot beschreibt sie als aus Planken von zwei Ellen Länge angefertigt, die „nach Ziegelart“ zusammengefügt waren. Aus einem in Ägypten heimischen Baume konnte jedoch kein Mast oder Rahe geschnitten werden. Noch heutigen Tages stellt man im Sudan Masten her, indem man eine Anzahl kleiner Stücke Sunt aneinander fügt und sie mit Ochsenhaut zusammenbindet; aber solche Masten fallen bei jedem Sturm leicht auseinander, und für Seeschiffe würden sie unbrauchbar sein. So bleibt es zweifelhaft, ob die Schiffsbaukunst für Seeschiffe in Ägypten heimisch war.

Ebenso ist es auch zweifelhaft, ob die Sitte, die Toten in Holzsärgen zu begraben, in Ägypten heimisch war. In Ländern, in denen ein Baum eine Seltenheit ist, pflegt ein Brett für einen Sarg unbekannt zu sein. In den Ermahnungen eines ägyptischen Weisen, die einige Zeit vor 2000 v. Chr. geschrieben sind, zu einer Zeit, als ein innerer Aufruhr in Ägypten herrschte, klagt der Dichter: „Die Männer segeln heute nicht mehr nordwärts nach Byblos. Was sollen wir tun, um Koniferenholz² für unsere Mumien zu bekommen, die Zutaten für das Begräbnis der Priester, und das Öl, mit dem die Fürsten gesalbt werden bis hinauf nach Keftiu? Sie kommen nicht mehr!“

Dieser alte Weise wirft eine andere anthropologische Frage auf, wenn er auf das Öl kommt, das zum Einbalsamieren gebraucht wird. Die einzigen Ölsorten, die man aus einheimischen Bäumen oder Sträuchern gewann, waren Olivenöl, Öl vom Moringa-Baume und Ricinus-Öl von der Ricinus-Pflanze. Die zum Einbalsamieren gebrauchten Harze und Öle

1 Die Lesung [Kp-]nj für „Byblos“ an einer Stelle, an der nur -nj erhalten ist, hat SETHE gefunden, und sie „paßt ausgezeichnet zu den Spuren, dem Raume und dem Sinn“ (A. H. GARDINER, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, 1909, 33).

■ Das Wort lautet 'aš, eine allgemeine Bezeichnung für Kiefer, Tanne usw.

kamen hauptsächlich von Fichten und anderen Koniferenbäumen her. Ägypten brachte keine Weihrauchbäume und Sträucher hervor. Der gebräuchliche Weihrauch war Fichtenharz, Ladanum und Myrrhen, und alle diese wurden eingeführt. Daß der zeremonielle Gebrauch des Weihrauchs in Ägypten entstand, darf man kaum annehmen.

Dies sind einige der Fragen, die sich ergeben, wenn man sich mit dem Ursprung der ägyptischen Kultur beschäftigt. Zahlreiche andere warten darauf, daß man sich mit ihnen auseinandersetzt. Ägypten bietet dem Anthropologen ein außerordentlich reiches Material dar. Es ist ein Schatzhaus voller Überbleibsel menschlichen Gewerbefleißes von der Zeit vor dem Ackerbau an bis auf den heutigen Tag. Beinahe jeder Fuß Boden birgt einige Reste vergangener Menschen. Die dort herrschenden klimatischen Bedingungen sind ausnahmsweise günstig; hauptsächlich der Regenlosigkeit ist es zu danken, daß eine solche Fülle von Urkunden des Menschen und seiner Arbeiten erhalten worden sind. Mehr als ein Jahrhundert lang sind Ausgräber in vielen Teilen des Landes beschäftigt gewesen, aber es gibt kein Anzeichen dafür, daß der Boden erschöpft worden ist; er gibt tatsächlich beinahe täglich die in ihm begrabenen Schätze her. Die letzten zwanzig bis dreißig Jahre sind fruchtbar an Überraschungen gewesen. Eine Fülle von verborgenen Reichtümern ist aufgedeckt worden, wo wir wenige Jahre vorher nur den Sand und felsige Abhänge der Wüste sahen. Vor kurzem ist die überraschendste archäologische Entdeckung der neueren Zeit an einer Stelle gemacht worden, die von vielen Ausgräbern als erschöpft verlassen worden ist. Die Entdeckung, die der unermüdlichen Beharrlichkeit eines Engländers¹ zu danken ist, verspricht außerordentlich interessante Ergebnisse zu bieten, aber Jahre werden vergehen, bevor sie angemessen veröffentlicht werden können.

Andere Entdeckungen sind in den letzten Jahren in Ägypten gemacht worden, die einen Ausblick auf die menschliche Geschichte eröffnet haben, von denen wir uns vor einem

¹ Gemeint ist die Entdeckung des Grabes des Königs Tut-anch-Amon im „Tal der Könige“ bei Theben durch Howard Carter im Auftrage des Earl of Carnavon.

Vierteljahrhundert nichts träumen ließen. Vor drei Jahrzehnten war nicht ein einziges Denkmal bekannt, das man mit Sicherheit der Zeit vor der dritten Dynastie zuschreiben konnte. Heute besitzen wir eine fortlaufende Reihe von schriftlichen Urkunden, die uns bis zu Menes zurückführen, dem Gründer der Monarchie etwa 3400 Jahre oder mehr vor unserer Zeitrechnung. Diese schriftlichen Urkunden zeigen deutlich, daß Menes am Ende einer sehr langen Zeit der Entwicklung gestanden haben muß. Ägypten hat schon eine lange Geschichte gehabt, als die ober- und unterägyptischen Länder zum erstenmal unter einem einzigen Zepter vereinigt wurden. Aus Oberägypten besitzen wir eine fortlaufende Reihe von inschriftlosen Denkmälern, die uns weit zurück in vorgeschichtliche Zeiten führen. Ein unendlicher Ausblick hat sich durch diese Entdeckungen in den letzten dreißig Jahren vor unseren Augen geöffnet, und jetzt können wir in Ägypten besser als in irgendeiner anderen Gegend der Erde erkennen, wie der Mensch sich vom primitiven Jäger zum wandernden Hirten entwickelt hat, vom wandernden Hirten zum Ackerbauer und dann weiter zu einer höheren Kultur, die mit der Schreibkunst beginnt. Wir können im Delta und im unteren Teile des Niltals beobachten, wie Stämme in festen Wohnsitzen um primitive Kulturzentren herum sesshaft werden und sich dann mit anderen zu einer Gemeinschaft vereinigen. Wir können die Verschmelzung einiger Gemeinschaften zu Einzelstaaten feststellen und dann später die Vereinigung der Staaten unter einem Oberherrscher. Welches andere Land auf der Erde bewahrt derartige Urkunden über seine älteste Geschichte?

Wenn mir auch nur wenig Raum übrig bleibt, möchte ich doch noch etwas über die Ägypter der Gegenwart sagen, denn kaum ein anderes Volk ist für den Anthropologen interessanter. Fast überall im täglichen Leben erkennen wir das Alte im Gegenwärtigen. Die meisten Gebräuche zwischen Geburt und Bestattung sind nicht muslimisch oder christlich oder römisch oder griechisch, sondern sie sind ägyptisch. Bei dem Übergang eines Volkes von einer Religion zu einer anderen werden die wichtigsten Einrichtungen der alten Lehre gewöhnlich vollkommen vernichtet; viele Zeremonien und viele unwesentliche Einzelheiten leben jedoch weiter. Im Delta und

im unteren Niltal kann man ein solches Fortleben häufig beobachten. Lady Duff GORDON vergleicht Ägypten mit einem Palimpsest, bei dem die Bibel über Herodot und darüber der Koran geschrieben ist; die ursprüngliche Schrift ist durch alles dieses noch lesbar. In einem ihrer Briefe beschreibt sie ihren Besuch bei nubischen Frauen. Ihre Kleider und deren Verzierungen waren die gleichen, wie sie auf den alten Grabmalereien dargestellt sind. Ihr Haar war in kleinen Flechten geordnet, aufgesteckt mit gelben Lehmkugeln, die wie goldene Kappen glänzten. In ihrem Hause saß Lady Duff GORDON auf einem Ruhebett nach altägyptischem Vorbilde mit einer halbrunden Kopfstütze. Sie boten ihr Datteln in einem Korbe an, wie man ihn in einem ägyptischen Museum sehen kann. So sehr glichen sie und ihre Umgebung den Bildern der alten Gräber, daß die Besucherin sie fast gefragt hätte, wieviel tausend Jahre alt sie wären.

Die moderne Gottesverehrung des Volkes ist noch vom Alten durchdrungen. Viele der heiligen Tiere und Bäume sind den muslimischen Heiligen dienstpflichtig. Noch bis vor wenigen Jahren wurden Katzen vom „Katzendiener“ im Hofe des Kadi in Kairo gefüttert. Schlangen werden heute noch in der Kalifenstadt hoch verehrt. Vor einiger Zeit erzählte mir der Direktor des Zoologischen Gartens in Kairo, daß es sehr schwer ist, für den Garten Schlangen zu erwerben, nicht weil sie selten sind, sondern weil die Nachfrage danach so groß sei, daß der geforderte Preis weit höher war, als die Regierung bezahlen wollte. Man erzählte mir, daß viele Schlangen in den oberen Räumen der Häuser im Eingeborenenviertel der Stadt gehalten würden.

Im ganzen Lande sind die Gebräuche bei der Bestattung im Volk die gleichen wie im Altertum. Nicht nur bei den Kaufleuten und Ackerbauern finden wir das Alte im Gegenwärtigen. Frau POOLE, die Schwester des Arabisten Edward LANE, beschrieb 1846 in Kairo den Hergang in einem Palast Mohammed Alis beim Tode einer Prinzessin der königlichen Familie. Kaum hatte die königliche Dame ihren letzten Atem ausgehaucht, so zerbrachen ihre Verwandten und Diener all das schöne Porzellan und Glas, das ihr gehört hatte. Frau POOLE fügt hinzu: „Je reicher der Verstorbene, um so größer die

Zerstörung nach seinem Tode; deshalb war sie in diesem Falle sehr umfangreich.“

Viele, vielleicht die meisten Feste des Landes sind alten Ursprungs. In den Städten und Dörfern des Deltas werden einige heute noch ganz ähnlich wie im Altertum gefeiert. Das gleiche gilt für Oberägypten. Theben besitzt heute noch sein heiliges Boot. Am Geburtstag des Abul-Haggâg, des Schutzheiligen von Luksor, zieht eine Prozession mit einem Schiff, dem unmittelbaren Abkömmling der heiligen Barke des Amon, mit Fahnen und lustig gefärbten Tuchstreifen behängt, unter dem Jubel des Volkes um die Stadt herum.

Das moderne Ägypten ist von Anthropologen kaum untersucht worden. Die Regierung hält sich viel zu fern, um in wirklich nähere Beziehungen zu den Eingeborenen zu kommen. Edward LANE hat vieles über Sitten und Gewohnheiten der Kairiner berichtet; aber er lebte niemals unter den Fellachen, und sein Buch enthält wenig über die heutigen Bewohner der Nilufer außerhalb Kairos. Eine reiche Ernte erwartet jeden Forscher, der die Sprache kennt und das ganze Jahr hindurch unter den Landleuten in irgend einem Dorf oder einer Stadt im unteren Niltal oder Delta wohnt und lebt. Nur auf diese Art kann man eine rechte Kenntnis des Volkes erwerben. Von ihnen ist weit weniger als von vielen Stämmen im Innerafrika bekannt.

In der Vorrede zu seiner „Geschichte“ empfiehlt THUKYDIDES, Tatsachen der Vergangenheit in der Erinnerung zu behalten als Grundlage für einen vernünftigen Ausblick in die Zukunft. Aber er war nicht der erste, dem dieser große Gedanke kam. Tausend Jahre bevor der griechische Historiker geboren wurde, sagte ein alter Wesir in Ägypten von sich, er wäre „geschickt auf den Wegen der Vergangenheit“, und daß „die Dinge von gestern“ ihn befähigten, „das Morgen zu wissen“. Die Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen, strebt darnach, die allgemeinen Gesetze zu erkennen, die die menschliche Geschichte in der Vergangenheit beherrscht haben und von denen man erwarten kann, daß sie sie auch in Zukunft lenken werden. Der ägyptische Wesir hatte höchstens ein paar tausend Jahre aufgezeichneter Geschichte vor sich. Seit seiner Zeit hat sich das Feld der Geschichte immer erweitert,

und wir selbst können beinahe über sechstausend Jahre menschlicher Bemühungen zurückblicken. Wir wissen von der Vergangenheit beträchtlich mehr als unsere Vorväter, und obgleich diejenigen, die die Zügel der Regierung halten, gewöhnlich nichts aus der Erfahrung lernen, so sollte der Anthropologe doch fähig sein, ein wenig besser als der Politiker über die Zukunft vorausszusagen. Jahrtausende lang hat Ägypten unter Fremdherrschaften gelebt. Es stand unter dem Joch der nubischen und persischen Könige, unter griechischen und römischen, arabischen und ottomanischen Eroberern. Seine Bevölkerung erduldet drei Jahrtausende hindurch Bedrückung. Während der letzten vierzig Jahre stand es unter englischem Gesetz. Im Jahre 1923 ist Ägypten den Ägyptern zurückgegeben, und es ist jetzt ein orientalisches Land. Was wird die nächste Zukunft seinem Volke bringen? Dieses vorausszusagen ist nicht schwer.

Vor siebenzig Jahren, als Ägypten unter dem Einfluß von Said Pascha stand, lief unter den Fellachen eine kleine *Parabel* um, und mit dieser will ich schließen. Ich gebe sie wieder, wie sie von Rhind in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts niedergeschrieben ist; aber die Geschichte wurde noch erzählt, als ich vor 28 Jahren unter den Eingeborenen Oberägyptens lebte. Sie lautet so:

„Es war einmal ein Sultan, der fing einen Löwen, und es fiel ihm ein, ihn zu seinem Vergnügen zu behalten. Er stellte einen Beamten an, der für das Wohlbefinden des Tieres Sorge tragen sollte; für dessen Unterhalt war durch allerhöchsten Befehl die tägliche Lieferung von sechs Pfund Fleisch bestimmt worden. Sofort fiel dem Hüter ein, daß niemand dadurch Schaden erlitte, wenn er seinen stummen Schützling mit vier Pfund fütterte und die übrigen zwei Pfund zu eigenem Nutzen verwendete. Das tat er, bis der Löwe allmählich seine Glattheit und Kraft verlor, so daß die Aufmerksamkeit seines königlichen Herrn darauf gelenkt wurde. „Das muß mit unrechten Dingen zugehen!“ sagte er; „ich werde einen höheren Beamten anstellen, damit ich sicher bin, daß der erste treulich seine Pflicht tut.“ Kaum war der Plan ausgeführt, da geht der erste zu seinem neuen Aufseher und überzeugt ihn sehr schnell, daß, wenn der Gewinn von zwei Pfund in ihre Tasche überführt wird, das Fleisch weit besser angewendet sein würde, als wenn

man den Löwen damit fütterte. Sie kamen überein, ihr Geheimnis zu bewahren und den Gewinn unter sich zu teilen. Aber der Durst des Neugekommenen wird bald angenehm angeregt durch die Süßigkeit des Diebstahls. Er bespricht die Sache mit seinem Untergebenen und es macht ihnen keine Schwierigkeit, um herauszufinden, daß man den Löwen ganz gut bis auf drei Pfund am Tage kürzen könne. Schmachkend und abgezehrt welkt das arme Tier in seinem Käfig dahin, und der Sultan ist erschrockener als vorher. „Ein dritter Beamter soll angestellt werden“, erklärt er, „um die beiden anderen zu beaufsichtigen!“ Und so geschah es. Aber sie erwarteten nur seinen ersten Besuch, um ihm die Torheit auseinanderzusetzen, daß man sechs Pfund Fleisch an den Löwen wegwirft, während sie mit geringer Mühe drei Pfund, d. h. eins auf jeden, für sich selbst zurückbehalten könnten. Sogleich ist sein Hunger angeregt, und er sieht keinen Grund, warum man nicht vier Pfund von der täglichen Verpflegung seines Schützlings abziehen solle. Er stellt seinen Kollegen gegenüber fest, daß das Tier sehr gut von zwei Pfund leben könne, und wenn nicht, so könnte es ja nicht sprechen, um sich bei irgend jemand zu beklagen — warum sollten sie also ihren Gewinn verlieren? Und so schmachtete der Löwe weiter, unterernährt bis zum Verhungern, beraubt und geplündert von den Aufsehern, die bestellt waren, ihn zu pflegen, während ihre Vermehrung seine Leiden nur noch vergrößert hatte.“

A. M. BLACKMAN

DAS HUNDERT-TORIGE THEBEN HINTER DEN PYLONEN

DER PHARAONEN Übersetzung von
GÜNTHER ROEDER

Mit 85 Abbildungen (davon 44 auf Tafeln) und 1 Karte. 1926

„Das Buch, das den Blick auf das Leben der alten Ägypter in ihrer prächtigen Hauptstadt Theben öffnet, gehört zu den wertvollsten Erscheinungen des letzten Jahres über Ägypten. Wer sich mit altägyptischem Wesen und Leben beschäftigt, hat in dem Werke die beste Fundgrube absolut einwandfreien Materials, das ihm in leicht faßlicher Form, ja in einem amüsanten Plaudertone vermittelt wird. Den englischen Verfasser befähigte zu seiner Schilderung nicht nur eine sehr gute Kenntnis der antiken Denkmäler des Niltals, der Tempel und Gräber und der vielen Texte in Hieroglyphen und auf Papyrus, sondern ebenso eine langjährige Vertrautheit mit dem heutigen Ägypten. Seine ägyptologische Tätigkeit hat ihn wiederholt in enge Verbindung mit den Fellachen gebracht, und auch bei seiner Einfühlung in das alte Ägypten geht er oft von dem heutigen aus. Er und sein feinsinniger Übersetzer haben sich die Sache nicht leicht gemacht und haben durch ihre wissenschaftlich-archäologische, historische und ebenso knappe wie ausgezeichnete Darstellung jedem, der sich für die Marksteine der Menschengeschichte interessiert, einen hervorragenden Dienst geleistet. Die Übersetzung, mit der auch eine reichhaltige Auswahl von Bildern in steter Verbindung mit dem Text durchgeführt worden ist, ist schlechthin meisterhaft; nicht ein einziges Mal fühlt man das englische Original durch.“

Preis M. 9.—; in künstlerischem Leinenband als
Geschenkausgabe M. 11.—

Prospekt kostenlos!

JHC

VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN
BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG C 1

HANS BONNET
**DIE WAFFEN DER VÖLKER DES ALTEN
ORIENTS** Mit 107 Abb. Preis RM 12.—, Ganzl. RM 14.—

ADOLF ERMAN
DIE LITERATUR DER ÄGYPTER Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Preis RM 7.50, Ganzleinen RM 9.—

HERMANN GRAPOW
DIE BILDLICHEN AUSDRÜCKE DES ÄGYPTISCHEN Vom Denken und Dichten einer altorientalischen Sprache. Preis RM 5.75, Ganzleinen RM 7.—

HERMANN KEES
TOTENGLAUBEN UND JENSEITSVORSTELLUNGEN DER ALTEN ÄGYPTER Grundlagen und Entwicklung bis zum Ende des Mittleren Reiches. Mit 5 Abbildungen, davon 3 auf Tafeln. Preis RM 16.50, Ganzleinen RM 18.—

HERMANN KEES
STUDIEN ZUR ÄGYPTISCHEN PROVINZIALKUNST Preis RM 2.70

HEINRICH SCHÄFER
VON ÄGYPTISCHER KUNST, bes. der Zeichenkunst. Eine Einführung in die Betrachtung ägyptischer Kunstwerke. Zweite, stark verm. Auflage. Mit 309 Abbildungen im Text und auf 51 Tafeln. Preis RM 8.—, Ganzleinen RM 10.—

ALEXANDER SCHARFF
GRUNDZÜGE DER ÄGYPTISCHEN VORGESCHICHTE Mit zahlreichen Abbildungen auf 16 Tafeln. Preis RM 4.20

FRIDA SCHUBART
VON DER FLÜGELSONNE ZUM HALBMOND Ägyptens Geschichte bis auf die Gegenwart. Mit 65 Abb. auf 40 Taf. u. 2 Kart. Preis RM 12.—, Ganzl. RM 14.—

WALTHER WOLF
DIE BEWAFFNUNG DES ALTÄGYPTISCHEN HEERES Mit 71 Abbildung. im Text u. 22 Tafeln. Preis RM 8.—, Ganzleinen RM 9.50

JHC

VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN
BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG C₁

- Schäfer, Heinrich:** Sinn und Aufgaben des Berliner Ägypt. Museums. (Mit 3 Plänen.) [32, 1/2]
 — Grundlagen der ägypt. Rundbildnerei. (Mit 10 Abb.) [33, 4] Rm. 0.75
Sethe, Kurt: Die Ägyptologie. 2. Aufl., Inhalt und Bedeutung dieser Wissenschaft u. Deutschlands Anteil an ihrer Entwicklung. [23, 1]
 + **Spiegelberg, Wilhelm:** Die Schrift und Sprache d. alten Ägypter. (Mit 3 Abb.) [8, 2]

- Wiedemann, Alfred:** Die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. 3., durchgef. u. verb. Aufl. [2, 2]
 — Die Unterhaltungsliteratur d. alten Ägypter. 2., durchgef. Aufl. [3, 4]
 + — Magie u. Zauberei im alten Ägypten. [6, 4]
 — Die Amulette der alten Ägypter. [12, 1]
 — Der Tierkult der alten Ägypter. [14, 1]

III. Mesopotamien, Phönizien, Palästina, Syrien

- Böhl, F. M. Th.:** Das Zeitalter Abrahams u. a. (In Vorbereitung.)
Fleiss, Anton: Die Wanderungen der Hebräer im 3. u. 2. vordr. Jhrtausend. [24, 2] Rm. 1.20
 — Kampf um Syrien — Palästina im orientalischen Altertum. [25, 4] Rm. 1.20
Landau, Wilh. Freiherr von: Die Phönizier 2., durchgef. Aufl. [2, 4]
 — Die phönizischen Inschriften. [8, 3]

- Lehmann-Haupt, C. F.:** Die vorarmenischen Chaldäer. (In Vorbereitung.)
Oppenheim, Max Freiherr von: Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin. (Mit 1 Kartenstzge u. 15 Abb.) [10, 1]
 + **Sanda, Alb.:** Die Uramäer. [4, 3]
Winkler, Hugo: Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb und seine Denkmäler. (Mit 5 Abb.) [10, 4]

IV. Kleinasien, Hethiter

- Brandenburg, Erich:** Kithien u. seine Stellung im Kleinasien. Kulturkreis. (Mit 15 Abb.) [9, 2]
Friedrich, Johs.: Aus dem hethit. Schrifttum. I. Historische Texte, Staatsverträge, königl. Erlasse; Briefe, Gesetze, wirtschaftl. Texte. [24, 3] Rm. 1.20
 II. Religiöse Texte. [25, 2] Rm. 1.20
Kluge, Theodor: Die Hethiter. Geschichte und Inschriften. (Mit 5 Abb. u. Raritäten.) [11, 2]
 — Der Hethit. Anfang, Entwicklungsge-
 schichte, Denkmäler. (Mit 7 Abb.) [12, 3]
Landberger, Senno: Assyrische Handelskolonien in Kleinasien aus dem dritten Jhrtausend. (Mit 1 Abb.) [24, 4] Rm. 1.35

- Messerschmidt, Leopold:** Die Hethiter. 2., erweit. Aufl. (Mit 9 Abb.) [4, 1]
Roeder, Günther: Ägypter und Hethiter. (Mit 30 Abb.) [20] Rm. 2.—
 Gebunden nur erhältlich zusammen im Jg. 19 des A. O. in einem Bande.
Winkler, Hugo: Nach Boghasbi! Ein nachgelass. Fragment. [14, 3]
Zimmerman, Heinrich: Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghasbi (um 1800 v. Chr.). Uebersetzt unter Mitwirkung von Johannes Friedrich. Mit Nachträgen. [23, 2] Rm. 0.75
 Nachträge einzeln Rm. 0.15

V. Persien

- Häufig, Georg:** Der Zagros u. seine Völker. Eine archäologisch-ethnographische Skizze. (Mit 3 Kartenstzgen u. 33 Abb.) [9, 3/4]

- Praske, Justin V.:** Kyros. (Mit 7 Abb.) [13, 3]
 — Kambyses. [14, 2]
 — Darius I. [14, 4]

VI. Süd-Arabien

- Weber, Otto:** Forschungsreisen in Süd-Arabien bis zum Austritt Eduard Glasers. (Mit 3 Kartenstzgen u. 4 Abb.) [8, 4]

- Weber, Otto:** Eduard Glaser's Forschungsreisen i. Süd-Arabien. Mit einem Bild Glasers. [10, 2]
 — Arabien vor dem Islam. 2., durchgef. u. erweit. Aufl. [3, 1]

VII. Vorderasien im Allgemeinen

- Inshan, Selig von:** Entstehung und Herkunft der ionischen Schule. (Mit 1 Abb.) [13, 4]
Niebuhr, Karl: Die Amarna-Zeit. Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr., nach dem Totenselbst von El-Amarna. 3., durchgef. und verb. Aufl. [1, 2]

- Meißner, Bruno:** Das Märchen vom weisen Askar. (Mit 2 Abb.) [16, 2]
Winkler, Hugo: Die Völker Vorderasiens. 2., durchgef. Aufl. [1, 1]
 — Die Euphratländer u. d. Mittelmeer. (Mit 3 Abb.) [7, 2]

Preis des Einzelheftes Rm. 0.60 (Doppelheft 1.20), soweit nicht besondere Preise angegeben sind.

Preisermäßigung bei gleichzeitigem Bezug von 4 Heften 10%, 6 Heften 20%, 8 Heften 25%, Mitglieder der BAO erhalten auch bei Einzelbezug 25% Rabatt.

Gebunden sind lieferbar:

Bd. 15	Rm. 4.50
" 17/18	" 6.50 (nur in einem Bd.)
" 19/20	" 5.— " " " "

Bd. 21/22	Rm. 3.60 (nur in einem Bd.)
" 23	" 5.45
" 24	" 6.95

+ = vergriffen; vollständig können nur nach die Bände 8 ff. geliefert werden, und zwar Bd. 8, 1 bis Bd. 25, 4 für M. 35.85. Die Hefte 8, 2 und 9, 1 sind nicht mehr einzeln lieferbar, sondern nur bei Bezug aller Bände ab Bd. 8.

M O R G E N L A N D

DARSTELLUNGEN AUS GESCHICHTE UND KULTUR
DES OSTENS/Bisher »BEIHEFTE ZUM ALTEN ORIENT«

Herausgeber: PROF. DR. WILHELM SCHUBART, Berlin

HEFT 1 Schifffahrt und Handelsverkehr des östlichen Mittelmeeres im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.

Von PROF. DR. AUGUST KÖSTER, Berlin

38 Seiten mit 17 Abbildungen im Text und auf 4 Tafeln . . M. 1.50

HEFT 2 Römische Politik in Ägypten

Von PROF. DR. JOSEPH VOGT, Tübingen

39 Seiten mit 57 Abbildungen auf 4 Tafeln M. 1.80

HEFT 3 Der Prophet und sein Gott. Eine Studie zur vierten Ekloge Vergils

Von PROF. DR. WILHELM WEBER, Halle a. S.

162 Seiten M. 3.60, gebunden M. 4.80

HEFT 4 Orient und griechische Philosophie

Von PROF. DR. THEODOR HOPFNER, Prag

92 Seiten M. 2.40

HEFT 5 Die hellenistische Gestirnsreligion

Von PROF. DR. DR. HUGO GRESSMANN, Berlin

32 Seiten mit 4 Tafeln M. 1.80

HEFT 6 Dolmen und Mastaba. Der Einfluß des nordafrikanischen Megalithgrabes auf die Entwicklung des ägyptischen Grabbaus

Von DR. ELISE BAUMGÄRTEL, Berlin

38 Seiten mit 51 Abbildungen, davon 24 auf Tafeln M. 2.70

HEFT 7 Alexander und Ägypten

Von DR. VICTOR EHRENBERG, Frankfurt

59 Seiten M. 2.—

HEFT 8 Akephalos, der kopflose Gott

Von PROF. DR. KARL PREISENDANZ, Karlsruhe

80 Seiten mit 13 Abbildungen im Text und auf 3 Tafeln . . M. 3.—

HEFT 9 Juden und Griechen im römischen Alexandria

Von PROF. H. I. BELL, M. A., London

52 Seiten mit 1 Textabbildung und 2 Tafeln M. 2.40

HEFT 10 Die Griechen in Ägypten

Von PROF. DR. WILHELM SCHUBART, Berlin

54 Seiten mit 2 Tafeln M. 2.—

HEFT 11 Die Welt des Islam einst und heute

Von PROF. DR. RICHARD HARTMANN, Heidelberg

47 Seiten M. 1.50

HEFT 12 Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte

Von DR. ALEXANDER SCHARFF, Berlin

70 Seiten mit 111 Abbildungen auf 16 Tafeln M. 4.80

HEFT 13 Das Weltbild Jesu

Von PROF. DR. WILHELM SCHUBART, Berlin

64 Seiten M. 2.—

JH

VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN
BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG 01

DS
42
A4
v.27
pt.1

Newberry, Percy Edward, 1862-

Ägypten als feld für anthropologische forschung, von Percy
E. Newberry, deutsch hrsg. von Günther Roeder. Leipzig,
J. C. Hinrichs, 1927.

36 p., 23 cm. (Ox. cover: Der alte Orient. bd. 27, hft. 1)

"Die vorliegende untersuchung ist zuerst als vortrag auf der jahres-
versammlung 1923 der British association for the advancement of
science in der abteilung Anthropologie zu Liverpool mitgeteilt worden
Ich lege ihn hier in einer übersetzung meiner frau vor, bei der einleitung
und anmerkungen für deutsche leser geformt sind."—Vorwort.

1. EGYPT. Civilization. I. Roeder, Günther, 1881- ed.
II. Roeder, Frau Hedwig (Wahrburg) tr. III. Title.

IV. Series: Der Alte Orient, 27, 1.

28-14038

Library of Congress

2842 A4 bd. 27, hft. 1

CCSC/mr

330099

